

Abonnements:
Monatlich 55 Pfg. ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post be-
zogen bei Selbstabholung viertel-
jährlich Mark 2.10, monatlich
70 Pfg. — Erscheint an allen
Wochentagen nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanja 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 6 gespaltene Zeitzeile kostet
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt
nach Tarif. Insetate für die fällige
Nummer müssen bis abends 8 Uhr
in der Expedition Wiesbaden
ausgegeben sein. Schluß der In-
seratennahme in Frankfurt
am Main vormittags 9 Uhr.

Postcheckkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht Volksstimme adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: i. V.
Otto Bielowski, für den übrigen Teil: Otto
Bielowski, in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49 **Wiesbaden** Expedition: Reichstraße 9
Telephon 1023. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 179.

Dienstag den 4. August 1914.

25. Jahrgang.

Der Reichstag einmütig!

Das Ergebnis der Vorberatungen der Reichstagsfraktionen ist, daß die Frage wegen der Kriegs-
kredite einstimmig anzunehmen sei. Der „Vorwärts“ teilt mit, daß die sozialdemokratische
Fraktion in ihrer gestrigen Sitzung den Beschluß gefaßt habe, für alle von der Regierung angeforderten
Kredite zu stimmen. Durch Abgabe einer Erklärung werde sie ihren Beschluß begründen. — Die Haltung
der Sozialdemokratie ist geboten durch den notwendigen Schutz der Kultur vor der Kosakenherrschaft.

Reichstagsarbeiten.

Berlin, 4. Aug. (Soz. Pr.-B.) Die Sozialdemo-
kratie hat in einer Sitzung am Montagmittag beschlossen,
für die geforderten Kriegskredite zu stimmen, unter Abgabe
einer Erklärung. Die Reichstagsfraktion wird heute mutmaß-
lich so verlaufen: Der Reichskanzler wird dem Präsidenten er-
klären, daß er keine weiteren Ausführungen über die politi-
sche Lage zu machen hat, er wird sich auf das verteilte Wei-
buch beziehen. Auch die Fraktionen werden das Wort nicht
erzählen, nur die Sozialdemokratie wird eine kurze prinzi-
pielle Erklärung abgeben. Dann werden die Kriegskredite
einstimmig bewilligt. Die Sitzung wird mit einem Hoch auf
Kaiser, Volk und Vaterland geschlossen. Die Sozialdemo-
kraten werden im Saale bleiben und sich von den Plätzen er-
heben.

Als Kriegskredite werden 5 Milliarden Mark gefordert.
Die Regierung soll ermächtigt werden, die Gelder auch durch
Ausgabe von stempelfreien Wechseln bereitzustellen.

Eine Reihe Vorlagen sieht vor: Für die Dauer des gegen-
wärtigen Krieges werden bei sämtlichen Krankenkassen
die Leistungen auf die Regelleistungen und die Beiträge 4½
vom Hundert des Grundlohnes festgesetzt. Laufende Leistun-
gen bleiben unberührt. Das Versicherungsamt (Weichhauf-
schuß) kann auf Antrag des Vorstandes einer Krankenkasse
befürworten, daß niedrigere Beiträge erhoben oder höhere Lei-
stungen gewährt werden, wenn die Leistungsfähigkeit dieser

Kasse gesichert ist. Reichen bei einer Kasse die Beiträge von
4½ vom Hundert des Grundlohnes nicht aus, so hat bei
Orts- und Landkrankenkassen der Gemeindeverband, bei Be-
triebskrankenkassen der Arbeitgeber, bei Innungsfranken-
kassen die Innung die erforderliche Beihilfe aus eigenen
Mitteln zu leisten, solange dies bei einer Orts- oder Land-
krankenkasse geschieht.

Ein weiterer Gesetzesentwurf enthält Bestimmungen, die
verhindern sollen, daß Mitglieder von Krankenkassen,
die zum Kriegs-, Sanitäts- oder ähnlichem Dienst einberufen
sind, durch Unterbrechung ihrer Mitgliedschaft Nachteile
erleiden.

Ein anderer Gesetzesentwurf ermächtigt den Bundesrat, die
Mitglieder der Vertreter der Unternehmer, Arbeitgeber
und der Versicherten bei Versicherungsbehörden und
Versicherungsträgern bis zum 31. Dezember 1915 zu
verlängern.

Weiter werden die Fristen des Wechsel- und Schei-
denrechts verlängert.

Das Münzwesen wird dahin geändert, daß Reichs-
kassenscheine und Reichsbanknoten den Goldmünzen gleich-
gestellt werden.

Das Verfahren bei bürgerlichen Rechtsstreitig-
keiten von einberufenen Personen wird unter-
brochen, desgleichen die Zwangsvollstreckung.

Der Bundesrat erhält Vollmacht zur Zulassung

zollfreier Einfuhr von Getreide, Reis und
Süßfrüchten.

Endlich wird der Reichstag um seine Zustimmung dafür
ersucht, daß der Reichskriegsschatz von 120 Millionen
Mark im Juliusturm und der inzwischen angesammelte
außerordentliche Geldbestand im gleichen Betrage der Reichs-
bank überwiesen worden ist.

Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet: Wie wir erfahren, wird
morgen dem Reichstag auch eine Vorlage des Bundesrats
zugehen, die den Mitgliedern des Reichstages für die kom-
mende außerordentliche parlamentarische Session Diäten
im Gesamtbetrage von 200 Mark zubilligt.

Frankreichs Rüstung!

Präsident Poincaré unterzeichnete einen Erlass, der den
Belagerungszustand über Frankreich und Algerien
verhängt, der während des ganzen Krieges aufrecht erhalten
werden soll.

Die Kammern sind zum Dienstag einberufen. —
Der Finanzminister verfügte ein Moratorium für Konto-
orrent-Lombard-Darlehen bis 31. August. Die Depositen-
gläubiger sollen höchstens 250 Francs zusätzlich fünf Prozent
von dem Rest ihres Guthabens erheben dürfen.

Feuilleton.

Zug Nr. 17.

Roman von Jules Claretie.

Einzig berechnete Uebersetzung von Arthur Koehl.
(Nachdruck verboten.)

An der Rue St. Quentin angelangt, zögerte Lauriane
eine Weile, aus dem Wagen zu steigen. Ihre weiße Robe
würde Aufsehen erregen! Und der Portier würde sicherlich
auf sie aufpassen. Doch am Ende sprang sie, sich schnell ent-
schuldigend, aus dem Wagen hinaus und eilte, etwas blaß im
Gesichte, mit ihrer gewohnten Leichtigkeit, doch unter lautem
Gerschnen, die drei Treppen zu ihrer neuen Wohnung empor,
auf deren Türschwelle Martial stehen blieb und zu ihr sagte:
„Sieh, das ist unser Heim, Lauriane. Möchtest du hier
nur Gutes erleben und nie, niemals zu einer einzigen Träne
Grund finden! Das ist mein heißester Wunsch!“

Dann trat sie näher. Und ihr Stübchen gefiel ihr.
„Blau! blau! die Farbe der Blonden!“ meinte sie. „O,
welch eine schmale Einrichtung!“ Dabei besah sie sich, sich
hin- und herbewegend, um sich von allen Seiten zu bewundern,
in ihrem neuen Spiegel, bis Martial, bei dem bereits herein-
brechenden Dunkel Licht anzündend, aus dem bescheidenen Eh-
stübchen nebenan ein weißgedecktes Tischchen herbeischole, auf
dem zwei Medaillen, ein kaltes Huhn und Aufschnitt des jungen
Ehepaars harrten.

„Da“, sagte er lachend, „unser Hochzeits-Souper.“

„O, welch prächtige Idee!“ frohlockte Lauriane, „welch
prächtige Idee! Als ob du geraten, daß ich vor Hunger fast
sterbe! Wie schön, wie schön, so allein, so unter vier Augen
essen zu können.“

So ließen sie sich an dem kleinen Tischchen nieder und
Lauriane biß wacker mit ihren feinen weißen Zähnen in den
Süßbrotflügel hinein, den Martial ihr abgeschnitten hatte,
während er sie hocherfreut, vor Freude fast weinend, unver-
wandelt mit seinen schönen, tiefen Augen anschaute. —

Zu derselben Stunde tat im Zirkus Elton der erklärte
und unfehlbare Diebsteins des Publikums, als er, vom Sprung-
brett abspringend, auf den Rücken des galoppierenden Pfer-
des hinaufsehen wollte, seinen ersten Fehltritt im Leben
und stürzte an der Pforte der Arena so schwer zu Boden, daß
alles herbeilief und den Clown für tot hielt. Doch noch ehe
man Anstalten zu Belebungsversuchen zu machen vermochte,
war er zu aller Verwunderung und Freude schon wieder von
selber aufgestanden und zog sich halbernd und unter stürmi-
schen Affirmationen in die Kulissen.

„Mein Gott, ob mein Gott, was ist los, Herr Kentwell?“
fauchte dem seltsam, fast unheimlich lächelnden Clown totenbleich
Herr Cor entgegengekommen.

Kentwell zuckte die Achseln.

„Was ist los? Nichts, gar nichts“, antwortete er mit
heiserer Stimme. „Nur eins will ich Ihnen raten, mein
lieber Herr Cor“ — und jedes seiner Worte kam ihm ein-
zeln über die Lippen — „wenn Sie sich einmal irgend einen
alternativen Gedanken an vertreiben haben wollten, dann tun Sie
es lieber mit Sekt, nicht mit Cognac. Sekttrausch ist lustiger
und macht die Beine nicht schwer.“

Siebentes Kapitel.

Wie große Freude und Genugtuung ein Menschenherz zu
fassen imstande ist, glaubte Martial selbst an sich selbst am
besten ermessen zu können, er dünkte sich in der Tat der glück-
lichsten Sterblichen einer. Nachdem er solange einsam und
verlassen, verwaist gelebt hatte, lachte ihm jetzt mit einem
Male ein freundliches Heim, und wenn er heimkehrte, ein
teures, trauliches Weibchen.

„Das Leben würde auch gar zu schwer sein“, meinte er
manchmal. „Wenn man es nicht zu zweien tragen könnte. Zu
zweien erst weiß man, wozu man in der Welt arbeitet und
strebt und sein Dasein trägt.“

Martials Dasein aber war, weiß Gott es, kein leichtes,
im Gegenteil, es war ein ungewöhnlich hartes. Jahrein,
jahraus bei Wind und Wetter, Sturm und Regen auf der
Plattform der Maschine stehen, nur jeden zweiten Tag daheim

der Ruhe pflegen zu dürfen, für alle diese Strapazen an
Ende der Woche nur einen einzigen Erholungstag zu erhal-
ten und Sonntag für Sonntag wegen des erhöhten Bedarfs
an Beamten zu Extrazügen auf dem Posten und außerhalb
des Hauses zu sein, das war kein beneidenswertes Los.

Die ersten Tage ihrer Ehe hatten sie, den Urlaub be-
nützend, der dem Heizer bewilligt war, ganz für sich allein
verlebt, ihre Mahlzeiten in St. Denis oder im Wäldchen von
Vincennes einnehmend, und nur ihres Glückes gedenkend.
Wie hochte dem jungen, braven Menschen das Herz, wenn er
die Seligkeit sah, die auf Laurianes Antlitz strahlte, und wie
lachte das junge ausgelassene Fräulein, ihren sonst so ernsten,
fast gestrigen Eheherrn vor Glück Schillerstreiche verüben zu
sehen!

Einige Zeit nach der Hochzeit hat sie Martial, mit ihr
nach dem Zirkus zu gehen, um sich von dort die ihr gehörigen
Toilettesachen, die sie zurückgelassen, zu holen. Vielleicht
hatte sie auch im Stillen den Wunsch, den Ort wieder zu sehen,
an dem sie gelacht und geträumt und die ersten Pariser
Bravos gekostet. Sicherlich mochte sie sich auch darauf freuen,
sich unter ihren alten Bekannten in ihrer neuen Stellung als
Frau, glückselig auf den Arm ihres stattlichen Martial
gestützt, zeigen zu können. Die kleine Lauriane war eine
Madame geworden.

Mit leichtem Herzklappen trat sie in die Kulissen hinein.
„Wie ich mir nur jetzt hier vorkomme“, sagte sie zu ihrem
Manne.

Martial hatte sie anfänglich von diesem Besuche abzu-
reden versucht. Die Zirkus-Atmosphäre schien ihm für Lau-
riane in ihrer jetzigen Lage weder dienlich, noch passend.
Indes, sollten sie die Sachen, die ihnen gehörten und die sie
dort zurückgelassen, aufgeben? Zwar waren sie vielleicht nicht
viel wert. Auf jeden Fall aber waren es Erinnerungsfunde.

„Und dann“, flüsterte sie ihm ins Ohr, „dann möchte ich
auch einmal den Ort wiedersehen, wo ich dich zum ersten Male
gesprochen.“

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich und Deutschland.

Berlin, 3. August. (Amtliche Mitteilung.) Bisher haben deutsche Truppen dem erteilten Befehle gemäß, die französische Grenze nicht überschritten. Dagegen greifen seit gestern französische Truppen ohne Kriegserklärung unsere Grenzposten an. Sie haben, obwohl uns die französische Regierung noch vor wenigen Tagen die Innehaltung einer unbefestigten Zone von 10 Kilometern zugesagt hat, an verschiedenen Stellen die deutsche Grenze überschritten. Französische Kompanien halten seit gestern Nacht deutsche Ortschaften besetzt. Bombenwerfende Flieger kommen seit gestern nach Baden, Bayern und unter Verletzung der belgischen Neutralität über belgisches Gebiet nach der Rheinprovinz, und versuchen, unsere Bahnen zu zerstören. Frankreich hat damit den Angriff gegen uns eröffnet und den Kriegszustand hergestellt. Die Reichsicherheit zwingt uns zu Gegenmaßnahmen. Seine Majestät der Kaiser hat die erforderlichen Befehle erteilt. Der deutsche Botschafter in Paris ist angewiesen worden, seine Forderungen zu fordern.

Italien vorläufig neutral!

Die „Tribuna“, das Amtsorgan der italienischen Regierung, meldet: Am Sonntag mittag begab sich der deutsche Botschafter in die Consulta und teilte dem Minister des Aeußeren amtlich mit, daß Deutschland und Rußland sich im Kriegszustand befänden. Di San Giuliano nahm von der Mitteilung Kenntnis und erklärte, daß Italien gemäß dem Geiste und dem Wortlaut des Dreibündnervertrages Neutralität beobachten werde. Er drückte dabei die freundlichsten Gefühle für Deutschland und Österreich aus. Der Botschafter machte keine Mitteilung über die gegenwärtigen deutsch-französischen Beziehungen.

Die Erklärung Italiens ist also nicht endgültig. Von der schließlichen Stellungnahme Frankreichs hängt ab, ob Italien in den Krieg eintritt.

Glossen zum Weißbuch.

Die höllische Schändlichkeit des Geistes, der im Zarenland regiert, hat jetzt auch die deutsche Reichsregierung, das deutsche Volk und die ganze Kulturwelt zu verführen bekommen. Uns Sozialisten hat man verfolgt und eingekerkert, wenn wir vom Blut- und Senkerjahren sprachen, uns hat man wieder und wieder den Mund verschlossen, wenn wir mit Akten und Urkunden den Beweis von der verbrecherischen Politik an der Rewa führten. Seit dem großen Königsberger Geheimbundprozeß vor zehn Jahren, der die Beweise brachte, daß die Petersburger Regierung auch davor nicht zurückschreckte, durch ihren Konfuz und durch weitere Amtspersonen die deutsche Reichsregierung mit Fälschungen und Lügen zu bestimmten Handlungen zu bringen, — seitdem jagte eine Enthüllung die andere und sie alleamt machten klar, daß nie und nirgends eine so schenckliche Verbrechermoral die Handlungen der Regierungen bestimmte, wie dort an der Rewa. Die Burzowschen Enthüllungen stellten Abteilungen dieser Regierung hin als Kaskaden, als Verbrecherteller der übelsten Art. Dennoch: die deutsche Reichsregierung und ganz besonders Preußens Regierung blieben des Zaren guter Freund und williger Diener; so mancher deutscher Volksgenosse und so mancher edle Russe, der sich dem Kampf für seines Volkes Freiheit geweiht hatte, blieben dafür als Opfer auf der Strecke. Und bis in die Reihen des links stehenden deutschen Bürgertums ging die achtsame Fürsorge, daß ja gegen das Regiment des Blutzaren kein hartes, kein „unzeitiges“ Wort gesagt werde. Wie wurden wir auch in der „Frankf. Ztg.“ heruntergeputzt, als wir beim letzten Aufenthalt des Zaren in Gessen protestierten.

Und jetzt? Alle „Realpolitik“ tut sich selber ab. Jetzt überschlagen die Gazetten sich förmlich im Eifer gegen die Schändlichkeit des Zaren und seiner Helfer. Keine Beschimpfung ist zu faßig, daß sie nicht angewendet würde! Das ist reichlich haltlos: erst trotz aller erwießenen Schändlichkeit dem Blutzaren die Stange halten, unter Umständen gar ihm Opfer an den Galgen liefern, und nun wider ihn geifern und speien. Ein wenig Folgerichtigkeit der Politik hätte das eine wie das andere verhütet. Ein wenig Einsicht hätte allen Deutschen und auch der deutschen Regierung gelehrt, im Sieg der russischen Revolution die Sicherung des europäischen Friedens und des Kulturfortschritts zu erkennen. Aber die Herrschaftsinteressen der Privilegierten und Besitzenden standen der Einsicht im Wege; es blieb immer bei der Weisheit, daß russische Trauer deutsche Trauer und russische Freude deutsche Freude sei. Russische und deutsche Herrschende Hand in Hand, das war der Stern, der glücklich narrete über die Finsternis dieser Politik.

Aber jetzt fährt ein greller Blitz nieder, jetzt muß die deutsche Reichsregierung in dem Weißbuch, das sie dem Reichstage vorlegte, selbst den urkundlichen Beweis der verbrecherischen Bosheit und teuflischen Schändlichkeit des Moskoweritums liefern. Dieser Teil ihrer Beweisführung für die Notwendigkeit der deutschen Mobilisierung ist zwingend. Ihrem Eindruck kann sich kein Volksgenosse entziehen. Kein Wunder, wenn angesichts solcher Schändlichkeit Nachrichten aus Berlin kommen: der Reichstag sei einmütig.

Die Einmütigkeit wird indes nicht aus der Welt schaffen, daß über die Vorgeschichte des Krieges die Sozialisten und wohl auch mancher Mann im Bürgertum andere Meinungen hat. Nicht nur die deutsche, die gesamte internationale Sozialdemokratie hat sich zum Balkanbund stets anders gestellt, als die deutsche und gar die österreichische Regierung.

Ein freier Bund der demokratischen Balkanstaaten, gefördert und gestützt von der deutschen Reichsregierung, würde sehr bald den russischen Oberherren zum Tempel hinausgeworfen haben. Aber freilich wäre auch für Österreich jede Aussicht auf Eroberungen à la Bosnien geschwunden. Unserer allgemeinen Stellung zum Balkanproblem entspricht es, wenn wir auch mißbilligen, daß Deutschland Österreich gegen Serbien freie Hand ließ und es nicht einmal genötigt hat zur Annahme des englischen Verhandlungsvorschlags.

Unser deutsches Volk und die gesamte Kulturmenscheit wird, wie auch der Krieg ende, die Haltung der Sozialisten noch verstehen und billigen lernen.

An die Mitglieder der Gewerkschaften!

Alle Bemühungen der organisierten Arbeiterschaft, den Frieden aufrecht zu erhalten, den mörderischen Krieg zu bauen, sind vergeblich gewesen.

Der Krieg mit seinen Verwüstungen des wirtschaftlichen Lebens, mit seinen unermeßlichen Opfern an Gut und Blut ist über die Kulturnationen hereingebrochen. Unzählige werden als Opfer auf den Schlachtfeldern bleiben. Schwer wird die Arbeiterklasse diese Last zu tragen haben, Arbeitslosigkeit, Not und Entehrung wird in nie gekanntem Umfange hereinbrechen.

In dieser ersten Stunde richtet die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands im Auftrage der heute tagenden Konferenz der Vertreter der Verbände den Appell an die Mitglieder der Gewerkschaften, ihrer Organisation treu zu bleiben, um die dringende notwendige Fortsetzung der Tätigkeit der Gewerkschaften zu sichern.

Die Gewerkschaften werden alle Mittel in den Dienst ihres Aufgabentriebs stellen. Aber dauernd können sie diese Verpflichtungen nur erfüllen, wenn diejenigen, die in Arbeit stehen, nach wie vor es als ihre Pflicht betrachten, durch die Beitragsleistung es zu ermöglichen, daß die Unterstützungen an die Hilfsbedürftigen weitergezahlt werden. Die Gewerkschaften werden bestrebt sein, soweit es in ihren Kräften steht, die bitterste Not der Mitglieder und ihrer Angehörigen zu mildern.

Wir erwarten aber auch in dieser schicksalsschweren Stunde, daß nicht diese wirtschaftliche Schwächung der Arbeiterklasse ausgegüht wird, um die Löhne herabzudrücken und unwürdige Anforderungen an die Arbeiterschaft gestellt werden.

Wir hoffen, daß die Arbeiterschaft zu ihren Organisationen steht und sie über eine Zeit der schwersten Prüfung lebensfähig erhält und die Solidarität der Arbeiterschaft sich in aller Treue bewährt.

Berlin, den 2. August 1914.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands!**Die Pressefreiheit**

Ist für eine Anzahl deutscher Städte und Bezirke nicht nur beschränkt, sondern aufgehoben. Das ist erschütternd an den weißen Flecken mitten in Druckschriften, die zum Beispiel unsere Parteiblätter in Breslau und Halle a. d. S. aufweisen. Das sind Textstellen, die auf Anordnung der Zensur vor dem Druck aus dem Satz entfernt werden mußten. In Halle wurde sogar der Aufruf des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei verstimmt: der dritte und der sechste Absatz wurden gestrichen.

Das Magdeburger Parteiblatt bemerkt in der Mitteilung über die Verhängung des Belagerungszustandes: Unsere „Volksstimme“ erscheint von heute an unter polizeilicher Präventurzensur. Das heißt: jede Nummer muß der Polizei vor dem Druck unterbreitet werden. Die Polizei prüft im Auftrag der Militärbehörde den Inhalt. Erst nach erfolgter polizeilicher Genehmigung kann mit dem Druck einer Nummer begonnen werden. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß diese vorübergehende Zensur täglich Zeit verlangsamt, deren Dauer wir nicht einmal vorher berechnen können. Die Folge ist, daß wir hinfür für das pünktliche Eintreffen keine Gewähr übernehmen können.

Dieselbe Nummer des „Halleischen Volksblattes“, in der der Polizeistift hauste, ruft an leitender Stelle den Lesern und Genossen zu:

Kein Schrecken könnte auf das deutsche Volk so wirken, wie die Aussicht, russische Kosaken als Bedroher unserer Kultur am Einmarsch nach Deutschland zu wissen. Zur Abwehr der russischen Barbarei wird das deutsche Volk wie ein Mann entschlossen sein.

Es ist schlimm bestellt, daß ein Blatt mit dieser Gesinnung gegen eine Polizeizensur ankämpfen muß, die streicht und tilgt, was andernorts anstandslos passiert.

Unsere elsass-lothringischen Parteiblätter sind ausgeblieben. Angeblich sind sie unterdrückt.

Spione.

Ueber Bahnanlagen in Frankfurt wurden in der Nacht zum Dienstag französische Flieger beobachtet; einer wurde herabgeschossen.

Aus Berlin wird gemeldet: Montag vormittag wurden auf dem Alexanderplatz zwei russische Offiziere festgenommen, die als Frankenschwestern verkleidet waren. Mehrere russische Spione wurden gestern nachmittag unter den Linden gefaßt. Einer davon trug deutsche Marineoffiziersuniform, ein anderer steckte in der Uniform eines deutschen Militärarztes, ein dritter in der eines preussischen Manenoffiziers. Große Aufregung verursachte am Alexanderplatz das Gerücht, daß sich in einem Wohnhause russische Spione versteckt haben sollten. Schaulente suchten das ganze Gebiet ab und fanden in einem Winkel versteckt eine verdächtige Person, die verhaftet wurde. Ein anderer Russe wurde vor dem Reichsbankgebäude verhaftet und abgeführt. Er wollte angeblich das Gebäude nur fotografieren. Im Tempelhof wurde ein junger Mann festgenommen, bei dem eine mit Sprengstoff gefüllte Bombe gefunden wurde.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet: An der österreichisch-russischen Grenze nördlich von Lemberg wurde ein Aeroplan, System Sikorski, mit einem russischen Piloten, einem Begleitoffizier und einer Kuchel von österreichischen Truppen heruntergeschossen. Die beiden russischen Offiziere, die verletzt sind, wurden gefangen genommen.

Falsche Gerüchte.

Berlin, 3. Aug. Die im Umlauf befindlichen Gerüchte über eine Schlacht zwischen dem deutschen Schiffsverbande und der russischen Flotte, über deren Vernichtung und den Untergang eines deutschen Schiffes sind gänzlich erfunden. Es ergeht an alle Stellen das dringende Ersuchen, derartige Gerüchte nicht weiter zu tragen, ohne sie zuvor durch Nachfrage an amtliche Stelle auf ihre Richtigkeit geprüft zu haben.

Berlin, 3. Aug. Die in London verbreiteten Gerüchte über einen Zusammenstoß von deutschen und englischen Schiffen in der Nordsee sind unbegründet.

Weg, 3. Aug. Die Meldung, daß gestern in Weg durch einen französischen Arzt vergeblich der Versuch einer Infizierung eines Brunners mit Cholerabakterien unternommen worden sei, stellt sich als unrichtig heraus, wie sich auch andere Gerüchte aus mehreren Städten nicht bestätigen. Es liegt also keine Veranlassung zur Beunruhigung vor. Aufmerksamkeit scheint aber weiterhin geboten.

Die Neutralen.

Von amtlicher Seite wird die Meldung, deutsche Truppen hätten einen Einfall nach Holländisch-Limburg gemacht, wie es in einem Erlaß des Bürgermeisters von Antwerpen heißt, sehr energisch dementiert. Auch in Amsterdam wird die Meldung von dem Einrücken deutscher Truppen amtlich auf das energischste dementiert.

Die niederländische Kammer ist zur Beratung eines dringlichen Gesetzentwurfes wegen des Krieges zusammengetreten. Der Präsident appellierte an die Einmütigkeit aller Parteien. Der Ministerpräsident erklärte, die Königin und die verantwortlichen Minister befänden sich in voller Übereinstimmung und würden das Volk in diesen schweren Tagen führen. Sie seien in Bereitschaft und entschlossen, die Neutralität mit allen Kräften zu wahren. Sie erwarten kalten Blutes und mit Entschlossenheit, was die Zukunft bringen werde. Die Regierung sei überzeugt, daß die Generalstaaten von dem gleichen Gedanken besetzt seien.

Das türkische Amtsblatt veröffentlicht das Dekret betreffend die Sanktionierung des Geseges, durch das Terminfälligkeiten aus Schulden und Verbindlichkeiten einschließlich Landdepots um einen Monat hinausgeschoben werden.

Börse und Verkehr.

Der Vorstand der Liverpooler Cotton Association hat eine Resolution angenommen, wonach bis auf weiteres der ganze Terminkontrakt, sowie alle Abänderungen und Abänderungen von Lieferkontrakten suspendiert und Maßnahmen zur Sicherung der Interessen aller Beteiligten getroffen werden sollen. Der Handel in Rohware kann bis dahin stattfinden. Zur Ausführung der erwähnten Resolution soll der Vorstand einen Sonderausschuß wählen, der die notwendigen Einzelheiten bestimmen soll.

Der Montag vormittag 11 Uhr von Kopenhagen abgegangene Zug ist der letzte Zug, der nach Warnemünde übergeführt wird. Die Fährte geht darauf sofort zurück. Hiermit sind die Fahrten zwischen Gjedser und Warnemünde eingestellt.

Fort Helgoland.

Der Altonaer Magistrat erteilt einen Aufruf, in welchem er mitteilt, daß Altona vom 5. August ab 1000 Helgoländer aufzunehmen habe. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, Quartiere anzumelden.

Die Kriegsmaschinerie.

Millionenarmeen marschieren. Inmitten des fieberhaften Wetens ruhen die bis ins feinste Detail durchgearbeiteten Mobilisationspläne in den Archiven, lagen die Kriegseisenbahnfahrpläne bereit, die den Eisenbahnverkehr nach den Bedürfnissen der Kriegsmaschinerie umgestalten, hat jeder Reservist und Landwehrmann die genaue Anweisung in der Hand, an welchem Tage, zu welcher Stunde und an welcher Stelle er im Falle der Mobilmachung eintreffen muß. Auf den Militärkammern lagen Millionen von Kleidungsstücken geordnet und eingeteilt bereit. Millionen Gewehre, Millionen Patronen von Munition aller Art sind, jede Sekunde zum Gebrauch fertig. Bei vielen Tausenden von Lieferanten, mit denen Lieferungsverträge abgeschlossen sind, lagen jederzeit die vereinbarten Lieferungsartikel — Nahrungsmittel, Futtermittel, Textilprodukte, Fahrräder, Automobile usw. — bereit. Ein Plan, der scharfsinnig für die Kriegsnotwendigkeiten und Seereschiffe, vom schweren Festungsgeschütz bis zum kleinsten Seeboot, Vorräte getroffen und Garantien erwirkt hat.

Nun ist alles in Fluß. Die Armee rückt an die Grenzen. Im Seeresektor sehen wir die feinste Mechanik, die eine Organisation überhaupt erzielen kann. Wie eine Miesepyramide steht das Heer vor uns. Jedes Glied ist mit dem anderen verbunden. Jedes in ein Subordinationsverhältnis gebracht. Die Basis bilden die Millionen der Soldaten. Darüber ordnen sich als unterste Aufsicht- und Führungsorgane die Unteroffiziere. Von diesen gehen die Fäden in die Hände der Subalternoffiziere, die über die unmittelbare Leitung durch ihre Hauptleute unterstehen. Darüber stehen die Stabsoffiziere (Majore, Oberleutnants und Obersten), diesen sind die verschiedenen Grade der Generalität übergeordnet und oben an der Spitze der Pyramide steht der oberste Kriegsherr, in dessen Händen alle Fäden zusammenlaufen. Von ihm aus läuft ein fein verästelter Netz von kräftigen Trägern bis hinab zum kleinsten Untergeordneten.

Die Kriegsmaschinerie ist in unübertrefflicher Vollkommenheit zusammengefaßt. Automatisch löst ein Glied das andere aus, wenn der Frieden zum Fall kommen soll. Selbsttätig prallen die millionenarmigen Träger der modernen Kriegstechnik aufeinander und zerfleischen sich.

Welche Opfer ein europäischer Krieg fordern wird, wissen wir nicht, aber ein Blick auf die Größe der Heere der Großmächte läßt uns mit Grauen die ungeheuerlichen Möglichkeiten sehen.

Deutschland verfügt über ein Friedensheer von 700 775 Mann. Im Kriege kommen dazu noch die Reservejahrgänge und die Landwehren. Innerhalb einer Woche stehen an 2 1/2 Millionen Menschen kriegsfertig an den Grenzen. Tag um Tag werden Nachschübe abgefertigt. Und in kurzer Zeit ist ein Heer von 4 bis 5 Millionen Männern vor dem Feinde.

Rußland verfügt über ein Friedensheer von 1 384 000 Mann, das sich im Kriegsfall sofort auf 2 1/2 Millionen verstärkt und hinter dem dann noch das gewaltige Menschenreservoir des 130 Millionen-Reiches steht.

Frankreich hat ein Heer, dessen Soll-Friedensstärke im Mutterlande 845 000 Mann beträgt. Leber die Kriegsstärke kann keine genaue Angabe gemacht werden. Aber Frankreich wird im Kriegsfall an 8 Millionen vollwertiger Krieger auf die Beine bringen können, die Kolonialtruppen nicht mitgerechnet.

Österreich kann über 2 1/2 Millionen Männer in den Krieg schicken.

Italien gibt an, daß ihm im Kriegsfall 3 1/2 Millionen ausgebildete Soldaten zur Verfügung stehen.

England kommt als Landmacht im Kriege nicht in Frage. Das kleine Serbien vermag im Kriegsfall 500 000 Mann mobil zu machen.

Zu diesen Millionen ausgebildeter Soldaten kommen die Millionen anderer wehrfähiger Männer, die in wenigen Wochen zum Kriegsdienst vorbereitet und ausgebildet sein werden und die dann die Lücken in der Kampfesfront ausfüllen.

Amtliche Darstellung der Kriegursachen.

Dem deutschen Reichstag ging vom Auswärtigen Amt ein Weiskund zu, das die Darstellung des Kriegsanlasses und eine Reihe Meinungen enthält. Die Denkschrift sieht als betrieuen an, daß amtliche serbische Personen das Verbrechen von Sarajevo gefördert haben. Das Verbrechen legte die Ziele der großserbischen Politik und deren verbrecherische Mittel dar: Die schließliche Eroberung der südöstlichen Teile Oesterreich-Ungarns und ihre Vereinigung mit Serbien. Zum dritten Male in sechs Jahren führt Serbien Europa an den Rand eines Weltkrieges, gestützt auf die Hoffnung auf russische Unterstützung. Die russische Politik hat bald nach 1908 den gegen den Bestand der Türkei gerichteten Bund der Balkanstaaten unter russischem Patronat zu gründen versucht, der die Türkei siegreich zurückwarf, aber bei der Verteilung auseinanderging. Die Idee der russischen Staatsmänner blieb aber dieser

Balkanbund unter russischem Patronat,

der sich nun nicht mehr gegen die zusammengebrochene Türkei, sondern diesmal gegen Oesterreich-Ungarn richten sollte. Serbien sollte Bosnien und die Herzegovina von Oesterreich bekommen und dagegen Mazedonien an Bulgarien abtreten. In diesem Bunde sollte Bulgarien durch Isolierung mächtig gemacht und Rumänien durch eine mit Hilfe Frankreichs unternommene Propaganda an Rußland gefesselt, Serbien nach Bosnien und der Herzegovina gewiesen werden. Oesterreich-Ungarn konnte diese Pläne weder mit der Würde noch mit der Selbsterhaltung der Monarchie für vereinbar halten. Es benachrichtigte uns von dieser Auffassung und erbat unsere Ansicht. Aus vollem Herzen konnten wir unsern Bundesgenossen unser Einverständnis mit seiner Einschätzung der Sachlage geben und ihm versichern, daß eine Aktion, die er für notwendig hielt, um der gegen den Bestand der Monarchie gerichteten Forderung in Serbien ein Ende zu machen, unsere Billigung finden würde. Wir waren uns dabei wohl bewußt, daß ein etwaiges

Kriegerisches Vorgehen Oesterreich-Ungarns gegen Serbien Rußland auf den Plan bringen und uns hiermit unserer Bundespflicht entsprechend in einen Krieg verwickeln könnte.

Wir konnten aber in der Erkenntnis der vitalen Interessen Oesterreich-Ungarns, die auf dem Spiele standen, unserm Bundesgenossen weder zu einer mit seiner Würde unvereinbaren Nachgiebigkeit raten, noch auch ihm unseren Beistand in diesem schweren Moment versagen. Wir konnten dies um so weniger, als auch unsere Interessen durch die andauernde serbische Wühlarbeit auf das empfindlichste bedroht wurden. Wenn es den Serben mit Rußlands und Frankreichs Hilfe noch länger gelänge, den Bestand der Nachbarmonarchie zu gefährden, so würde dies den

allmählichen Zusammenbruch Oesterreichs und eine Unterwerfung des gesamten Slawentums unter russisches Szepter

zur Folge haben, wodurch die Stellung der germanischen Rasse in Mitteleuropa unhaltbar würde. Ein moralisch geschwächtes, durch das Vordringen des russischen Panislamismus zusammenbrechendes Oesterreich wäre für uns kein Bundesgenosse mehr, mit dem wir rechnen und auf den wir uns verlassen könnten, wie wir es angefaßt der immer drohender werdenden Haltung unserer östlichen und westlichen Nachbarn müßten. Wir ließen daher Oesterreich völlig freie Hand in seiner Aktion gegen Serbien.

Trotz der erwähnten Kritik vom 48. Stunden habe Serbien sofort mobilisiert. Deutschland habe versucht, die anderen Mächte davon zu überzeugen, daß Oesterreich in berechtigter Notwehr zu den Waffen greife. Kein Kulturstaat habe das Recht, in diesem

Kampf gegen Unkultur und politische Verbrechermoral

Oesterreich in den Arm zu fallen und die Serben ihrer gerechten Strafe zu entziehen. Oesterreich-Ungarn habe Rußland mitgeteilt, daß seine Schritte gegen Serbien lediglich defensiver Natur seien und den Zweck haben, Garantien von Serbien für eine ruhige Haltung zu erlangen. Auf die deutsche Erklärung hin, daß man die Lokalisierung des Konfliktes wünsche, sagten Frankreich und England Mitwirkung in diesem Sinne zu. Am 24. Juli aber erklärten das amtliche russische Communiqué, wonach Rußland in der Konflikt nicht indifferent bleiben könnte. Dasselbe erklärte der russische Ministerpräsident Sazonow dem deutschen Botschafter Bourlées, Sazonow erging sich dabei in maßlosen Anklagen gegen Oesterreich und war sehr erregt. Auf des bestimmteste erklärte er, daß die serbisch-österreichische Differenz zwischen den Beteiligten allein ausgetragen werde, könne Rußland unmöglich zulassen. Am 26. Juli telegraphierte der deutsche Militärattaché in Petersburg an den Generallstab, daß in Wien und Odessa die Mobilisierung an den Befehlen sei, in Warschau und Moskau sei sie noch fraglich. Am 27. Juli telegraphierte der Konsulatsbesitzer in Rom, daß der Kriegszustand erklärt sei, am gleichen Tage der Befehl in Bern, daß das französische 14. Korps seine Manöver abbreche. Noch am 28. Juli abends wurden die deutschen Botschafter in London, Paris und Petersburg auf die Gefahr dieser Mobilisierungen hingewiesen. Die Entscheidung über den Weltfrieden liege ausschließlich in Petersburg. Es wird die Anweisung für den Botschafter in Petersburg mitgeteilt: „Vorbereitende militärische Maßnahmen in Petersburg werden uns zu Gegenmaßnahmen zwingen, die in der Mobilisierung der Armee bestehen müssen. Die

Mobilisierung bedeutet den Krieg.

Da uns Frankreichs Verpflichtungen gegenüber Rußland bekannt sind, würde diese Mobilisierung gegen Rußland und Frankreich zugleich gerichtet sein. Wir können nicht annehmen, daß Rußland einen solchen europäischen Krieg entzählen will. Da Oesterreich-Ungarn den Bestand des serbischen Königreiches nicht aufheben will, sind wir der Ansicht, daß Rußland eine abweichende Stellung einnehmen kann. Den Wunsch Rußlands, den Bestand des serbischen Königreiches nicht in Frage stellen zu lassen, werden wir um so eher unterstützen können, als Oesterreich-Ungarn diesen Bestand gar nicht in Frage stellt. Es wird leicht sein, im weiteren Verlauf der Angelegenheit die Basis einer Verständigung zu finden.“ Am 27. Juli erklärte der

russische Kriegsminister Suchomlinow

dem deutschen Militärattaché ehrenwörtlich, daß noch keine Mobilisierungsordres ergangen sei, es seien nur Vorkehrungsmaßnahmen getroffen. Wenn Oesterreich-Ungarn die serbische Grenze überschreite, werde Wien, Odessa, Moskau und Kasan mobilisiert, unter keinen Umständen aber die an der deutschen Front liegenden mili-

tärbegirte. Auf die Frage nach dem Zweck solcher Mobilisierungen erwiderte der Kriegsminister mit Achselzucken und unter Hinweis auf die Diplomaten. Der Militärattaché bezeichnete die Militärbereitungen gegen Oesterreich als auch für Deutschland höchst bedrohlich. Dann kamen in schneller Folge Nachrichten über russische Mobilisierung, auch über Vorbereitungen an der deutschen Grenze, die Verhängung des Kriegszustandes über Cöthlen, Abmarsch der Warschauer Garnison und Vorbereitungen in Frankreich. Am 28. Juli gingen noch Telegramme Deutschlands an seine Botschafter in London, Paris und Petersburg, die die Verantwortung Rußland zuweisen, nachdem Oesterreich-Ungarn erklärt habe, daß es keinen territorialen Gewinn beabsichtige. Die Denkschrift erwähnt dann die englischen Bemühungen, die Differenzen zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien einen

Londoner Botschafterkonferenz

Englands, Frankreichs, Deutschlands und Italiens zu unterbreiten. So sehr Deutschland die Tendenz billigte, so wenig konnte es Oesterreich in seiner Auseinandersetzung mit Serbien vor ein europäisches Gericht zitiieren. Oesterreich-Ungarn mußte das ablehnen. Deutschland aber setzte seine Bemühungen fort, eine Verständigung direkt zwischen Oesterreich und Rußland herbeizuführen. Eine Reihe von Telegrammen des Reichskanzlers, die diesen Standpunkt verteilten, an die auswärtigen Botschafter wird im Wortlaut mitgeteilt. Der weitere Vorschlag Sir Grens, Oesterreich-Ungarn möchte sich entschließen, entweder die serbische Antwort als genügend oder wenigstens als Grundlage für weitere Besprechungen zu betrachten, scheiterte, da er nach Eröffnung der Feindseligkeiten zu spät kam. Trotzdem suchte Deutschland immer noch zu vermitteln. Aber alle Vermittlungsaktionen wurden von den militärischen Vorbereitungen Rußlands und Frankreichs überholt.

Die Meldungen über Mobilisationen mehrten sich. Deutschland wies seinen Botschafter in Paris an, bei der Regierung die französischen Kriegsvorbereitungen zur Sprache zu bringen. Wir müßten Gegenmaßnahmen ergreifen, Kriegsgefahr proklamieren, und das würde die Spannung erhöhen. Wir hofften zuversichtlich noch auf die Erhaltung des Friedens. Wiederholt bemühte sich der deutsche Botschafter in Petersburg, Herrn Sazonow die Lage klar zu machen, und am 29. berichtete der Militärattaché in Petersburg über eine

Unterredung mit dem Generalstabschef

der russischen Armee mündlich: „Der Generalstabschef hat mich zu sich bitten lassen und mir eröffnet, daß er soeben von Seiner Majestät komme. Er sei vom Kriegsminister beauftragt worden, mir nochmals zu bestätigen, es sei alles so geblieben, wie es mir vor zwei Tagen der Minister mitgeteilt habe. Er bot mir schriftliche Bestätigung an und gab mir sein Wort in feierlicher Form, daß nirgends eine Mobilisierung, d. h. Einziehung eines einzigen Mannes oder Pferdes bis 3 Uhr nachmittags erfolgt sei. Er könne für die Zukunft keine Garantien geben, aber wohl nachdrücklich bestätigen, daß in den Fronten, die auf unsere Grenzen gerichtet seien, von Seiner Majestät keine Mobilisierung gewünscht würde. Es sind aber hier über erfolgte Einziehung von Reservisten in verschiedenen Teilen des Reiches, auch in Warschau und in Wilna, vielfache Nachrichten eingegangen. Ich habe deshalb dem Generalstabschef mitgeteilt, daß ich durch die mir von ihm gemachten Erklärungen vor ein Rätsel gestellt sei. Auf Offiziersparole erwiderte er mir jedoch, daß solche Nachrichten unrichtig seien, es möge hier und da allenfalls ein falscher Alarm vorliegen. Ich muß das Gespräch in Anbetracht der positiven zahlreichen, über erfolgte Einziehungen vorliegenden Nachrichten als einen Versuch betrachten, uns über den Umfang der bisherigen Maßnahmen in Kenntnis zu setzen.“

Auch der österreichische Botschafter in Petersburg bekam am 29. Juli nochmals die Weisung, mit Sazonow zu reden und Anregungen entgegenzunehmen. Schüller an Schüller mit England waren wir bemüht, den Konflikt friedlich zu lösen. Wir gaben einen englischen Vorschlag nach Wien. Oesterreich-Ungarn sollte nach dem Einmarsch in Serbien dort seine Bedingungen diktiert, weil dieser Vorschlag für Rußland annehmbar schien. Aber in den Tagen vom 29. bis 31. Juli kamen immer neue Meldungen über russische Mobilisierungen. Die Verhängung des Kriegszustandes über sämtliche wichtigen Plätze der russischen Westgrenze ließ keine Zweifel mehr daran, daß die russische Mobilisierung auch gegen uns in vollem Gange war, während gleichzeitig unsern Vertreter in Petersburg gegenüber alle derartigen Mahnungen erneut ehrenwörtlich abgelehnt wurden. „Nach ehe die Wiener Antwort auf den englisch-deutschen Vermittlungsvorschlag, dessen Tendenz und Grundlage in Petersburg bekannt gewesen sein mußten, in Berlin eintreffen konnte, ordnete

Rußland die allgemeine Mobilisierung

an.“ In den gleichen Tagen fand zwischen Seiner Majestät dem Kaiser und König und dem Zaren Nikolaus II. ein Telegrammwechsel statt, in dem S. M. auf den drohenden Charakter der russischen Mobilisierung und die Fortdauer seiner eigenen vermittelnden Tätigkeit aufmerksam machte. Ein Telegramm des Militärbevollmächtigten in Petersburg an den deutschen Kaiser vom 30. Juli lautet: „Gestern sagte mir Fürst Trubezkoi, nachdem er veranlaßt hatte, daß E. M. Telegramm dem Kaiser Nikolaus sofort übermittelt wurde: Goltz, daß ein Telegramm Ihres Kaisers gekommen ist. Er sagte mir nun soeben, das Telegramm hätte auf den Zaren tiefen Eindruck gemacht, aber da die Mobilisierung gegen Oesterreich bereits befohlen gewesen und Sazonow E. M. wohl davon überzeugt hätte, daß es nicht mehr möglich sei, zurückzuweichen, so könne E. M. beides nicht mehr ändern. Ich sagte ihm darauf, die Schuld an den unabsehbaren Folgen trage die feindselige Mobilisierung gegen das doch nur in einen lokalen Krieg mit Serbien verwickelte Oesterreich-Ungarn, denn Deutschlands Antwort darauf sei wohl die Mobilisierung, und die Verantwortung liege auf Rußland, welches Oesterreich-Ungarns Zustimmung, daß es territoriale Erweiterungen in Serbien in keiner Weise beabsichtige, ignoriert habe. Oesterreich-Ungarn habe gegen Serbien und nicht gegen Rußland mobilisiert. Ich fügte des weiteren hinzu, daß man in Deutschland die Bedenken Rußlands „Wir können unsere Brüder in Serbien nicht im Stich lassen“, nach dem furchtbaren Verbrechen in Sarajevo nicht mehr verstehe. Ich sagte ihm schließlich, er möge, wenn Deutschlands Streitmacht mobilisiert würde, sich nicht wundern.“

Das Telegramm des Zaren an den Kaiser vom 31. Juli war mittags 2 Uhr aufgegeben. Feierlich und unter Anrufung Gottes versichert der Zar seine und Rußlands friedliche Absichten. Aber

acht Stunden vorher hatte der Zar bereits die allgemeine Mobilisierung, also auch gegen Deutschland, angeordnet.

Was weiter geschah, ist bekannt. In Rußland wurde das Verlangen gestellt, binnen zwölf Stunden, das heißt bis zwölf Uhr mittags am 1. August die Kriegsmassnahmen gegen Oesterreich und Deutschland einzuleiten. Von Frankreich wurde verlangt, daß es binnen 18 Stunden seine Neutralität erkläre. Die Rußland gestellte Frist verstrich, Deutschland mobilisierte. Es an Rußland die Kriegserklärung überreicht werden konnte, überschritten russische Truppen, und zwar schon am Nachmittags des 1. August, unsere Grenzen und rüdten auf deutsche Gebiete vor. Hierdurch hat Rußland den Krieg mit uns begonnen. Inzwischen hatte der Botschafter in Paris die ihm befohlene Anfrage an das französische Kabinett am 31. Juli um 7 Uhr abends gestellt. Am 1. August 1.5 Uhr nachmittags bracherte er: „Auf meine wiederholten, bestimmten Fragen, ob Frankreich im Falle eines deutsch-russischen Krieges neutral bleibe, erklärte der Ministerpräsident mir, daß Frankreich das tun werde, was seine Interessen ihm gebieten.“ Diese Antwort wird von der Denkschrift als zweideutig und unbefriedigend erklärt. Sie erregte kein lautes Bild. Wenige Stunden darauf, um fünf Uhr nachmittags wurde die Mobilisierung der gesamten französischen Armee und Flotte angeordnet. Am Morgen des nächsten Tages eröffnete Frankreich die Feindseligkeiten.

Damit schließt die am 2. August mittags abgeschlossene Denkschrift.

Anlagen zur Denkschrift enthalten den Wortlaut der zwischen dem Kaiser und dem Zaren

gewechselten Telegramme. Am 28. Juli telegraphierte der Kaiser: „Der Geist, der die Serben ihren eigenen König und seine Gemahlin Morden ließ, herrscht heute noch in jenem Lande. Zweifellos wird Du mit mir darüber übereinstimmen, daß wir beide, Du und ich, sowohl wie

alle Souveräne, ein gemeinsames Interesse

daran haben, darauf zu bestehen, daß alle diejenigen, die für den schrecklichen Mord moralisch verantwortlich sind, ihre verdiente Strafe erhalten. Andererseits übersehe ich keineswegs, wie schwierig es für Dich und Deine Regierung ist, den Strömungen der öffentlichen Meinung entgegenzutreten.“ Aber der Kaiser hoffe, daß wie er so auch der Zar eine friedliche Verständigung zwischen Rußland und Oesterreich anstreben werde.

Der Zar antwortet am 29. Juli: „In diesem so ersten Augenblick bitte ich Dich ganz inständig, mir zu helfen. Ein schmählicher Krieg ist an ein schwaches Land erklärt worden. Die Entscheidung hierüber, die ich völlig teile, ist in Rußland ungeheuer. Ich sehe voraus, daß ich sehr bald

dem Druck, der auf mich ausgeübt wird,

nicht mehr widerstehen können und gezwungen sein werde, Maßnahmen zu ergreifen, die zum Kriege führen werden. Um einem Unglück, wie es ein europäischer Krieg sein würde, vorzubeugen, bitte ich Dich im Namen unserer alten Freundschaft, alles Dir Mögliche zu tun, um Deine Bundesgenossen davon zurückzuhalten, zu weit zu gehen.“

Der Kaiser erwidert am selben Tage, da Oesterreich keine Forderungen auf Kosten Serbien heabsichtige, sei eine direkte Verständigung zwischen der Regierung Rußlands und Oesterreichs möglich und wünschenswert. Ferner am nächsten Tage: „Oesterreich-Ungarn hat nur gegen Serbien mobilisiert und zwar nur einen Teil seiner Armee. Wenn Rußland, wie es jetzt nach Deiner und Meiner Regierungsmittelteilung der Fall ist, gegen Oesterreich-Ungarn mobil macht, so wird die Vermittlerrolle, mit der Du mich in freundschaftlicher Weise betrautet und die ich auf Deine ausdrückliche Bitte angenommen habe, gefährdet, wenn nicht unmöglich gemacht. Die ganze Schwere der Entscheidung ruht jetzt auf Deinen Schultern, sie haben die Verantwortung für Krieg oder Frieden zu tragen.“

Am 30. Juli spricht ein neues Telegramm des Zaren die Hoffnung aus, der Kaiser werde weiter vermitteln.

Am 31. Juli richtete der Zar an den Kaiser folgendes Telegramm: „Ich danke Dir von ganzem Herzen für Deine Vermittlung, die eine Hoffnung aufleuchten läßt, daß noch alles friedlich enden könnte. Es ist technisch unmöglich, unsere militärischen Vorbereitungen einzustellen, die durch Oesterreichs Mobilisierung nötig geworden sind. Wir sind

weit davon entfernt, einen Krieg zu wünschen.

Solange wie die Verhandlungen mit Oesterreich über Serbien andauern, werden meine Truppen keine herausfordernde Aktion unternehmen. Ich gebe Dir ein feierliches Wort darauf. Ich vertraue mit aller Kraft auf Gottes Gnade und hoffe auf den Erfolg Deiner Vermittlung in Wien für die Wohlfahrt unserer Länder und den Frieden Europas.“

Hierauf erwiderte der Kaiser: „Auf Deinen Appell an meine Freundschaft und Deine Bitte um meine Hilfe habe ich eine Vermittlungsaktion zwischen Deiner und der österreichisch-ungarischen Regierung aufgenommen. Während diese Aktion im Gange war, sind Deine Truppen gegen das mir verbündete Oesterreich-Ungarn mobilisiert worden, wodurch, wie ich Dir schon mitgeteilt habe, meine Vermittlung beinahe illusorisch gemacht worden ist. Trotzdem habe ich sie fortgesetzt. Nunmehr erhalte ich zuverlässige Nachricht über

ernste Kriegsvorbereitungen

auch an meiner östlichen Grenze. Die Verantwortung für die Sicherheit meines Reiches zwingt mich zu defensiven Gegenmaßnahmen. Ich bin mit meinen Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens bis auf die äußerste Grenze des Möglichen gegangen. Nicht ich trage die Verantwortung für das Unheil, das jetzt der ganzen zivilisierten Welt droht. Noch in diesem Augenblick liegt es in Deiner Hand, es abzuwenden. Niemand bedroht die Ehre und Macht Rußlands, das wohl auf den Erfolg meiner Vermittlung hätte warten können. Die mir von meinem Großvater auf dem Totenbette überkommene Freundschaft für Dich und Dein Reich ist mir immer heilig gewesen und ich habe treu zu Rußland gestanden, wenn es in schwerer Bedrängnis war, besonders in seinem letzten Kriege. Der Friede Europas kann von Dir noch jetzt erhalten werden, wenn Rußland sich entschließt, die militärischen Maßnahmen einzustellen, die Deutschland und Oesterreich-Ungarn bedrohen.“

Zentralverb. d. Bäcker, Konditoren u. Berufsg.

Aufruf!

Trotz unserer ständigen Proteste hat die Innung in den letzten Jahren ältere Bäcker aus dem Berufe gedrängt, dadurch ist in unserem Gewerbe jetzt ein **Mangel an Arbeitskräften** eingetreten, nachdem fast dreiviertel unserer Kollegen zu den Waffen gerufen sind. In dem ehrlichen Bestreben, in der jetzt bedrohlichen Situation der **Gesamtheit** zu dienen, fordern wir alle unsere ehemaligen Kollegen, welche in anderen Berufen beschäftigt sind und die damit rechnen müssen, bald arbeitslos zu werden, auf, jetzt schon ihre Stellen aufzugeben und

Arbeit in den Bäckereien anzunehmen.

Die Arbeitsverteilung erfolgt durch die Arbeitsnachweise und unser Bureau, Allee-Heiligenstraße 51, 3.

Ferner erklären wir die zwingenden Bestimmungen des Tarifvertrages in Bezug auf die freien Tage für Gehilfen und der Ferien für Hilfsarbeiter für die Dauer des Kriegszustandes insofern für außer Kraft, indem wir anheimgen, hierüber in beiderseitigem Einverständnis **Sonderabmachungen** für die Dauer des Kriegszustandes zu treffen.

Alle infolge der Mobilmachung einrückenden Kollegen ersuchen wir, soweit dies noch nicht geschehen, die **Mitgliedsbücher auf dem Bureau** oder an die zurückverbleibenden **Beitragsheber** abzuliefern.

Allen unseren Kameraden ein baldiges gesundes Wiedersehen!

Die Ortsverwaltung.

2740

Arbeiter-Gesang-Verein „Sängerkreis“

Die jetzige ernste Zeit macht es notwendig, dass in unserm Vereinsleben jede Veranstaltung sowie Erhebung der Beiträge unterbleiben muß. Eine seit vielen Jahren mühsam aufgebaute Arbeit ist uns jetzt fast vollständig vernichtet.

Da es uns nicht mehr möglich war, den Verein zusammen zu sehen, nehmen wir auf diesem Wege **herzlichen Abschied** von denjenigen Mitgliedern, die jetzt einrücken müssen und wollen uns dessen eingedenk sein, unter welchen Verhältnissen der Verein im Jahre 1885 gegründet wurde.

Wir ersuchen unsere zurückbleibenden Mitglieder, die Vereinsinteressen, soweit es die jetzige ernste Zeit zuläßt, hochzuhalten und die Mitglieder, soweit es möglich ist, noch zusammen zu halten. — Gesangsstunden finden vorläufig keine statt, dafür ist den Zurückgebliebenen sowie den Angehörigen der eingezogenen Mitglieder Gelegenheit gegeben, jeden Mittwoch im Vereinslokal zusammen zu kommen.

2737

Mit Sängergruß!

Der Vorstand.

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!

Starke Fahrräder

kaufen Sie billig bei
A. Wriedt
Mechaniker
jetzt Egenolffstr. 17
zw. Rotlindestr. u. Rothschilde-Allen,
zu ersch. m. d. Elektr. No. 6 u. 12.
Die beliebtesten
Marken
Dürkopp
Diamant
Hercules
Triumph
und Original-
Pfeil
In stets grosser Auswahl.
Alle Kunden sow. neue Käufer
erhalten bei guter Legiti-
mation weitgeh. Kredit.
Nähmaschinen v. 60 Mk.
Lieferant des Konsumvereins
für Frankfurt a. M. u. Umg.

Fahrräder,

neue u. gebrauchte, Torpedo-Freilauf u. Garantien von 55 Mk. an. Einige gebrauchte billiger. Räder und Schläuche von 1.50 Mk. an. Eigene Reparaturwerkstatt. Bringt: Großer Umlauf, kleiner Regen.

Fahrradhaus Boersch
31 Große Eichenheimerstr. 31.

Pflanzen - Fleisch - Extrakt

Ochsen
In Dosen zu Originalpreisen.
Ochsen-Pouletkonserven 5 St. 10 / 100 St. 100 Dosen billiger.
Ledermarkthalle Galerie
Stand 164, Schuster.
Schriftl. Bestellung durch Karte erb.

Billig gebr. Möbel

Schlafbetten 20 bis 25 Mk., bessere Betten 30, 40, 50 Mk., Badstühle 5 Mk., vollerte und lackierte Kleiderstühle, Rückenstühle 10 Mk., Kommode 10 Mk., Divan, Sopha 10 Mk., Vertikow, Tisch Stühle, Beistellen m. Strohmatratzen 5 Mk. ganze Einrichtungen billiger.

Sellmann, Töngesgasse 14. p.
gegenüber Gelnhäusergasse. 67

Höchst Anzeigen.

Zigarren, Zigaretten
empfehlen in vorzüglichen Qualitäten

Franz Strobel
Höchst, Bräutigstr. 16.

L. Creelins Ww.
Zigarrenhandlung

Höchst a. M., Rühlsteinerstr. 24

Verband der Maler, Lackierer, Aufstreicher, Lüncher und Weißbinder Deutschlands. :: Filiale Frankfurt a. M.

Die auf Grund der Mobilmachung einberufenen Mitglieder ersuchen wir dringend in ihrem eigenen Interesse, die Mitgliedsbücher vor ihrer Abreise an die Geschäftsstelle abzuliefern oder durch die Angehörigen abliefern zu lassen.

In den Zahlstellen kann die Ablieferung der Mitgliedsbücher durch die Vertrauensleute erfolgen.

2744

Die Filialverwaltung.

Arbeiter-Gesangverein „Ostend“.

Den Mitgliedern diene zur Nachricht, daß unser

Sommerfest am 9. August

wegen des Krieges nicht stattfindet.

Die Karten können bei den betreffenden Mitgliedern, bei denen sie gekauft wurden, wieder zurückgegeben werden.

Sämtliche Festlichkeiten und die Beitragshebung sind während des Krieges aufgehoben.

Die Singstunden fallen aus. Dafür jeden Donnerstag Zusammenkunft im Vereinslokal für die zurückbleibenden Mitglieder und deren Angehörige.

Der Vorstand.

Wie auf Weiteres freisch abzugeben, soweit Vorrat:

Frische Schweineleber . . . per 1/2, Altk 70 Pf.

Frische Schweineungen . . . per 1/2, Altk 90 Pf.

Frische Schweinelungen . . . per 1/2, Altk 50 Pf.

Frisches Schweinekräsfett . . . per 1/2, Altk 40 Pf.

(Erlaubt für Schmalz zum Selbstausschmelzen.)
Alles hiesige Schmalz!
Verkauf von 10-12 und 2-4 Uhr im Laden Deutschherrnkai 31.
Oscar Sommer, Tarmhandlung.

Sie gewinnen Zeit und Sparbarkeit, wenn Sie nur

Diamantine

mit Sparfieb,

die beste und sparsamste
Schuhcreme, benutzen.

Fabrikant: Rud. Starke, Welle i. H.

Von der Reise zurück San.-Rat Dr. Rosengart

Reuterweg 81. 2739 Tel. No. 794 Taunus.

Erscheint 2mal wöchentlich

Adressen-Tafel

Erscheint 2mal wöchentlich

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, nachstehende Adressen beachten zu wollen!

Arbeiter-Bekleidung

H. Esders & Dyckhoff

Frankfurt a. M., Neue Kräme 15-21.

Herren- und Knaben-Garderobe — Berufsbekleidung jeder Art.

Kaufhaus Gerson, Mainzer Landstrasse 121.

Gebr. Schweiger, Tannenstr. 39

Ausstattungen

Leonh. Kahn, Reichenstrasse 9, hinter der Markthalle 5. Stock, Manufaktur.

Cafés u. Cigaretten

Café Ebert, Reichenstrasse 13, Telefon 1 589

Cigarren u. Cigaretten

Albert Frank, Spelerstr. 8, Spezialität: 5 Stück 20, 25, 30 u. 35 Pfr.

L. v. der Helm, Höchststr. 4, Rauch- u. Schnupftabak

Diemans Lörpker, Molke-Allee 65

Rich. Sauer, Höchststr. 4, Rauch- u. Schnupftabak

Drogerien

Central-Drogerie, Gr. Bockenstr. 6, 1. u. 2. Stock

Glocken-Drogerie, Allee-Heiligenstrasse 53

Hölzle & Chelius, Katharinenstrasse 15

Kömpel & Diehl, Grosser Kornmarkt 15

Gebr. Mohrert, Mainzer Landstr. 305

Merian-Drogerie, Wilsch & Jacob, 47 Bergerstrasse 47

Tscharnke, Peters-Drogerie, Schlegel, 19, Tel. 1 9498

Eisenwaren

J. A. Werner, Arnbergerstr. 76

Fahrräder

Fahrradhaus „Frischauf“ Höbenstrasse 38

Fahrrad-Vernickeln u. Email

Otto Geissler, Schleierstrasse 7, Hof

Fahrrad-Reparaturen

Fr. Barth, Mainzer Landstrasse 105

Farben und Lacke

Gebr. Weinberg, Stiftstrasse 19.

Spezialabteilung: Künstlerfarben und Mal-Utensilien.

Fischhandlungen

Becker Wacht, Weissadlergasse 24

L. Brenner, Schlegelgasse 6

Eisemann, Allee-Heiligenstrasse 61

H. Mauck, Sandweg 37

Carl Nickel, Leipzigerstrasse 12, Tel. 1865, Amt Taunus

M. Reitzlein, Bergerstrasse 127

Fisch-Schlöss, Zell 7, Tel. 1 4606

Val. Schön, Eichenheimer Landstr. 51

S. Strauss, Paradiesgasse 65, Tel. 5809

Glas — Porzellan

Porzellan-Bär, Stiftstrasse 8/10, Brönnertstrasse 5/9

Haar-Arbeiten

Fr. Falst, Schlegelgasse 4, 1. Stock

Haus- u. Küchengeräte

Porzellan-Bär, Stiftstrasse 8/10, Brönnertstrasse 5/9

Ludw. Freichel, Mainzer Landstr. 236

Wilhelm Simon, Dreiecksstrasse 37

Herren-Garderobe

Chr. Schatz, Höchststrasse 18

Herrenschneider

E. Hinz, Kriegerstr. 10, Mass u. Reparatur

Herrenhüte u. Mützen

Ludwig Lang, Braubachstrasse 25

Horren- u. Damen-Stoffe

J. Langenbach Nachf., Reineckstr. 21

Korhwaren u. Kinderwagen

Leuthold, nur Zell 46, Amt Harth 5079

Neue u. getr. Kleider u. Stiefel

Leo Rauchenholzer, Markt 13

G. Reussner, Rottmannstrasse 64

W. Laufenberg, Gelnhäusergasse 34

K. Sander, Ruchasse 5

Lederhandlungen

Baumann & Mayer, Leipzigerstrasse 100

E. Döpel, Schlegelgasse 73

Mercerie, Woll- u. Wollwaren

Kaufhaus Hörr, Mainzer Landstrasse 176

L. Klein, Gelnhäusergasse 34

G. Ulrich, Schwaibachstrasse 52

Messerschm. u. Schlosserei

J. H. Dotzert, Fahrstrasse 168

Messer u. Stahlwaren

A. Schlotterbeck, Brückenstr. 17

Messer u. Waffen

Ludwig Dotzert, Fahrstrasse 102

Möbel

Wilh. Bass, Offenbacher Landstr. 237

E. Köhler, Pantplatz 16, 1. u. d. Kirche

Carl Goltz, Seestr. 9, ev. gros. en detail

Orthopädische Schuhwaren

A. Muhn, Bethmannstrasse 1, fertigt alle künstlichen Schuhe u. Stiefel

Photographische Ateliers

Samson & Co., Zell 100, Kaiserstrasse 19

Ernst Skrivánek, Leipzigerstrasse 40

Pianos

Lichtenstein, Zell 102, Kauf, Patentabbl., Miete

Reisschächtereien

Drissler, Dominikanerstrasse 5

Wilhelm Spahn, Klosterstrasse 30

Schuhmacher

Franz Arnold, Bergerstrasse 12, 5% Rabatt

Hans Sachs, Rühlsteinerstrasse 62

Sommer, Mainzer Landstrasse 247

Jakob Rattler, Leipzigerstrasse 104

Schuhmacherartikel

Baumann & Mayer, Leipzigerstr. 100

E. Döpel, Schlegelgasse 73

Schuhwaren

A. Amuser, Kriegerstr. 73 u. Franken-Allen 253. Reparaturen

Josef Bauer, Spelerstr. 25, Wälder 6. Schuhmacher u. Schuhw.

Lieferant d. Kon. Ver. f. Frankfurt u. Umg.

S. Enders, Bergerstr. 55

G. Engelhardt, Bergerstr. 150, auch Rep.

R. Fiebig, Schwaibachstrasse 54, Reparaturwerkstatt

M. Heinen, Eiche Spelerstr. 55

P. Krauss, Schuhmachermeister, Falkstr. 106, auch Rep.

W. Leinberger, Weissadlergasse 10, Tel. 1 4476

H. Pape, Kirchwaldstr. 2, auch Rep.

Weber & Guntrum, Arnbergerstr. 68, Steinweg 3, Entr.

Johann Weber, Rühlsteinerstr. 49

Sprechmaschinen

H. Walter Kulawik, Schlegelgasse 31

Stempel u. Schilder

Stempel-Eck, Telefon Amt 1 1228, ab 20. April: Liebigstrasse 7 und Schlegelgasse 10

Uhren u. Goldwaren

M. Eck Nachf., Triergasse 35, „zum Trauring“

Fr. Plettsch, Triergasse 35, „zum Trauring“

Vertilgung von Ungeziefen

C. Dihn, Kronprinzenstrasse 7, I, Telefon Hanna 6206

Fuhrmann & Co., Zell 91, Tel. 1 8356

Wild und Geflügel

G. Geyer Söhne, Goethestrasse 3

Carl Nickel, Leipzigerstrasse 12, Tel. 1865, Taunus

Rödelheim.

A. Asson, Al-Rödelh. 1, Bar- u. Teilzahl.

M. Klippel, Putz- u. Maroquinwaren und Herrenartikel

Fahrradhandl. Laufer, Insel 13, T. 11208

Schuhhaus Strauss, Al-Rödelh. 4, Lief. sämtl. Konsumver.

Homburg

G. Draing Hehl, Lonsenstr. 43/4, Uhren, Gold-, Trauringe, Optik

J. Holzmann Jr., Horren-Garderobe

Gebr. Kahn, Kurz-, Weiss-, Woll- u. Manufakturwaren, Lief. d. Konsum.

Mainzer & Hirsch, geräte, Am Markt

Höchst u. Umg.

Chr. Beck, Königsleinerstrasse 22, Herren-Wäsche etc.

A. Hartmann Sohn, Königsleinerstr. 18, Haus- u. Küchengeräte

Friedr. Heck, Königsleinerstrasse 26b, Manufakturwaren, Wäsche

Höchst Brauhaus, Lagerbier, Kraftbier, Dr. Komol's Apfelschampagner

D. Holzmann, Schuhwaren, Königsleinerstrasse 13

A. Lipmann, Königsleinerstrasse 13, Mode-Magazin

Schuhhaus Noll, d. Weid. Nur solide Fabrikate b. billigst. Preisen. Elg. Werkstatt

Kaufhaus Schiff, Beiten, Möbel, Weisswaren, Unterzeuge, Konfektion, Putz, Besätze, Kurzwaren

Chr. Schönewald, Königsleinerstr. 28, Herren- u. Damen-garder.

Griesheim a. M.

Adler-Drogerie, Spezialhaus für Farben und Lacke, Hauptstrasse

Becker & Co., Uhren u. Goldwaren, Optik, Hauptstrasse 2a

J. Eichhorn, Luiton-Kino, Luitonstrasse 19

J. G. Eisel, Haus- u. Küchengeräte u. Herde, Nussstrasse 23

Schuhhaus Fitzer, Falterstrasse 12, Spezial- u. Arbeiter

Schuh-Friedrich, Hauptstrasse 16, geräte, d. Post

Geschw. Jung Hehl, Damen- u. Kinderhüte, Herren-Modellartikel

Schneider's, Cigarren-Handlung, Falterstrasse

G. Schneider, Fahrräder.

Hanau a. M.

C. W. Aumann, Fahrstr. 8, Kravatten, Pelzwaren u. Reparatur

J. Bailly, Schusterstrasse 6a, Kleider- u. Herren-Modellartikel

Dilgen, Nussstrasse 40, Damen- u. Mädchenhüte

Hrch. Gabel, Herren-Kleider, Hauptstr. 32

Kausel & Jacob, Nussstrasse 20, Garne, Woll- u. Weissw., Kleiderausst.

Mg. Landauer, Nordstr. 5, Oetr. Kleider, Schuhe, Möbel

Frz. Müller Wwe., Altschiller Markt 9, Lief. d. K.-V. Manufakturwaren

Schuhhülle Lindenstr. 4, sehr billig und Konsum-Marken

Schuhhaus Piesdorf, Marktplatz 11, Gerüstes a. Platz

Karl Schwab, Schuhwarenhaus, Nussstrasse 31

A. Wundrack, Rosenstr. 27, Uhren, Gold- u. Silberwaren, Trauringe, Optik

Wm. Zentner, Salzstr. 30, Drogerie, Farben und Lacke

Fechenheim.

Georg Bauer, Schuhwaren und Reparaturen, Langstrasse 102

C. Schneider, Kurz-, Weiss-, Woll- u. Manufakturwaren, Berufskleid alle Art

Gebr. Stern, Herren- u. Damen-garder, Manufakturwaren, Hüte

Beilage zu Nr. 179 der Volksstimme.

Dienstag den 4. August 1914.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 4. August 1914.

Städtische Maßnahmen gegen die Lebensmittelteuerung.

Der Magistrat hatte die zur Verfügung stehenden Stadtverordneten zu einer Sitzung auf Montag vormittag 10½ Uhr aufs Rathaus eingeladen, in der beraten werden sollte, in welcher Weise der beginnenden Lebensmittelteuerung entgegengetreten werden kann und welche Regelung die notwendige Unterstützung hilfsbedürftiger Familien der zu ihren Truppenteilen Eingezogenen erfahren soll. Einer eventuell eintretenden künstlichen Lebensmittelteuerung soll entschieden entgegengetreten werden.

Zu einer Besprechung wegen Fürsorge im Kriegsfalle traten am Montag vormittag der Oberbürgermeister, der Bürgermeister, der Stadtverordnetenvorsteher, der Polizeipräsident und die Vorstehenden vom Roten Kreuz zusammen, um über Fragen der Fürsorge für Kranke und Verwundete, der Schaffung einer einheitlichen Organisation für die Sammlung und Verteilung von Liebesgaben und Unterstützungen für die in Not geratenen Familien und Schaffung einer Zentral-Auskunftsstelle zu beraten.

Zur Regelung der Lebensmittelverteilung wurde eine Kommission gebildet, bestehend aus Magistrat, Stadtverordneten und Sachverständigen, die den Einkauf der Nahrungsmittel für die Bevölkerung leiten; die Stadt besorgt den Einkauf und gibt die Ware zum Einkaufspreis an die Händler weiter, unter der Bedingung, daß nur ein ganz bestimmter Aufschlag stattfindet.

Am Freitag den 7. August findet eine außerordentliche Stadtverordnetenversammlung statt, die über weitere Maßnahmen beraten soll. Es wird ein Kredit gefordert für den Ankauf der Lebensmittel und weiter für die Erhöhung der vom Staat festgesetzten Unterstützungen an hilfsbedürftige Familien der zur Fahne Eingezogenen. Den Familien der einberufenen städtischen Arbeiter und Angestellten wird vom Tage der Einziehung ab vorläufig der Lohn 14 Tage weiter bezahlt.

Die Wiesbadener Handelskammer erläßt gegen die Preiserhöhung in Lebensmitteln folgende Aufforderung: Zahlreiche Familien aller Kreise haben in den letzten Tagen in unüberlegter Weise große Mengen von Lebensmitteln aller Art in den Ladengeschäften aufgekauft. Dadurch sind die Vorräte vieler Kaufleute entweder ganz oder nahezu geräumt worden. Die Käufer haben durch das kopflose Auffaufen vor allem die Händler dazu verleitet, höhere Preise für die Waren zu fordern. Der Großhandel fordert bei Neubestellungen höhere Preise. Dadurch wird der Kleinhandel gezwungen, ebenfalls mit den Preisen in die Höhe zu gehen. Unter der durch das Publikum hervorgerufenen Anarchie der Vorräte und der Preiserhöhung werden bedauerlicherweise besonders die Kreise leiden, welche mit Rücksicht auf die Allgemeinheit vom Einkauf von Vorräten abgesehen haben. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Zufuhr von Lebensmitteln auch trotz der Mobilmachung durch die Militärverwaltung gewährleistet sein wird. Wir richten an alle Einwohner die dringende Bitte, wie bisher in gewohnter Weise, in kleineren Mengen für den Bedarf zu sorgen, nicht aber Vorräte für Wochen und Monate anzuhäufen, weil der Handel nur auf die erste Art wenig eingeübt ist. Den Handel bitten wir aber im allgemeinen Interesse, zu einer Preiserhöhung erst dann zu schreiten, wenn er durch die höheren Einkaufspreise dazu gezwungen wird.

Kleines Feuilleton.

Gedenktage.

1. August. 1789 Die französische Nationalversammlung beschließt die Aufhebung aller Feudalverhältnisse und des Adels. — 1855 Einführung einer reaktionären Verfassung durch König Georg V. von Hannover. — 1863 Preußen lehnt die Teilnahme an dem Parteienkongreß zu Frankfurt a. M. ab. — 1867 Der Bildhauer Emil Bauer in Kreuznach (* 1800). — 1875 Der Märchendichter Hans Christian Andersen in Kopenhagen (* 1805). — 1886 Urteil im Freiburger Geheimbundprozeß.

Der Kosak

von Sebastian Brant.

Scharfe Hunde braucht der Metzger,
Die das Vieh mit Zähnen packen;
Willig geht es dann zur Schlachtbank.
Unser Herr, der braucht Kosaken.

Braucht Kosaken, wilde Tiere,
Grausam wie die Hunnenhorden,
Die dem Herrn mit Freuden dienen
Und den eignen Vater morden.

Hei! Wir wollen blutig haufen;
Wie die Wölfe unter Schafen,
Schießen, stechen in den Pöbel.
Unser Herr kann ruhig schlafen.

Aus: Für den Frieden! (Simplicissimus-Verlag München)

Die Ferienspaziergänge für Schulkinder

sind bis auf weiteres aufgehoben. Die dafür zur Verfügung stehende Summe soll anderen Hilfszwecken verfügbar gemacht werden, insbesondere der Unterstützung armer Kinder.

Protivucher. Die Bäderinnung Wiesbaden teilt folgendes mit: Die am letzten Samstag, den 1. August, in der „Bariburg“ tagende Generalversammlung der Bäderinnung Wiesbaden hat festgestellt, daß sich in der gegenwärtigen kritischen Zeit Mehlhändler und Mühlenvertreter gefunden haben, welche trotz der vorhandenen Vorräte an Mehl diese absichtlich zurückhalten, um sich einen wirtschaftlichen Vorteil zu verschaffen, trotzdem ihnen die Notlage vieler Bädermeister, welche fast ohne jeden Vorrat waren, bekannt war, sich nicht scheuten, ihren Vorrat zurückzubehalten zum Zwecke der eigenen Bereicherung. Die Bäderinnung erblickt in diesem Vorgehen eine außerordentliche Schädigung nicht allein der hiesigen Bädermeister, sondern vor allen Dingen des konsumierenden Publikums und muß hiermit diese Tatsache zur öffentlichen Kenntnis bringen.

Betriebsbeschränkung der Straßenbahn. Infolge der Einberufung wird der Betrieb auf den Stadt- und Vorortlinien erheblich eingeschränkt. Der Straßenbahnverkehr wird auf die Zeit von 7½ Uhr morgens bis 8½ Uhr abends beschränkt. Auch im Laufe des Tages findet nur ein beschränkter Verkehr statt. Bevorzugt bei der Betriebsmäßigkeit sollen in erster Linie die Vorortstrecken werden, wozu die Linie 1 nach Viebrich, die Linie 5 nach Erbenheim, die Linie 6 nach Mainz und die Linie 9 nach Schierstein gehören. Der Verkehr kann sich natürlich mit jeder Minute ändern.

Gütsaktion. Magistrat, Stadtverordnetenvorsteher, Polizeipräsident, Vaterländischer Frauenverein und Rotes Kreuz erlassen im Insuperatteil unserer Zeitung einen Aufruf zur Spendung von Liebesgaben und Anmeldung von persönlichen Dienstleistungen aller Art (Krankspflege und dergleichen). Eine Zentralkasse ist im großen Saale des Rathauses errichtet, an die alle Anmeldungen und Anfragen zu richten sind.

Arbeitsbeschränkungen. Die Maschinenfabrik Wiesbaden läßt von jetzt ab nur noch fünf Stunden täglich arbeiten. Die Fabrik von Opel in Rüsselsheim ist ganz geschlossen.

Wirtschaftsverbot im südlichen Stadteil. Auf Veranlassung des Militärkommandos erläßt der Polizeipräsident folgendes Verbot: Die Verabsolugung alkoholischer Getränke an Zivil- und Militärpersonen wird ihnen hiermit für die Zeit vom 2. bis 12. August untersagt. Für jeden Fall der Zuwiderhandlung wird ihnen hiermit auf Grund des § 132 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung eine Geldstrafe von 30 Mark angedroht und festgesetzt, an deren Stelle eine Haftstrafe von 5 Tagen im Unvermögenshause tritt. Das Verbot gilt für alle Wirtschaften südlich der Dohleimer- und Luisenstraße.

Die Mitglieder der Krankenkassen werden aufgefordert, bei ihrer Einberufung oder Entlassung aus dem Arbeitsverhältnis die Mitgliedschaft durch freiwillige Weiterversicherung aufrecht zu erhalten, wodurch in erster Linie die Familienversicherung weiter garantiert ist. Die Kassen müssen ja die freiwillige Weiterversicherung gestatten, so lange das Mitglied sich in den Grenzen des deutschen Reiches aufhält. Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wiesbaden wird sich in seiner sofort einberufenen Sitzung darüber schlüssig machen, in wie weit die Weiterversicherung auch über die Grenzen des Reiches hinaus möglich ist. Grundbedingung für die Weiterversicherung ist natürlich, daß die Beiträge gezahlt werden.

Spione. Auf dem Hauptbahnhof wurde am Sonntag ein russischer Spion verhaftet, der in einem Koffer Zeichnungen transportierte. Die Meldung, daß viele Spione im Lande sich aufhalten, hat unter der Bevölkerung eine wahre Panik hervorgerufen, eine Manie, Spione zu entlarren. Die gefährlichste Polzeiaktion dieser Spionenfurcht ist das Bestreben, sofort Mordjustiz zu üben. Wir waren am Sonntag und Montag Augenzeuge geradezu schrecklicher Szenen. Sobald ein Verdächtiger festgenommen wurde, stürzte sich sofort die Menge unter drohenden Rufen auf ihn, und die Schutzleute sind oft nicht in der Lage, den wütenden Mob fernzuhalten. So wurde am Bahnhof ein junger Mensch festgenommen, der unvorsichtlich neugierige Fragen gestellt hatte. Sofort drang die Menge drohend auf ihn ein. Auf der Wache aber stellte sich heraus, daß es ein harmloser Deutscher war. In der Wellchstraße wurde ein galizischer Jude festgenommen, der obdachlos umherirrte, weil ihn kein Gastwirt aufnehmen wollte. Sofort stürzte

sich die Menge auf ihn und richtete ihn fürchterlich zu, daß er blutüberströmt forttransportiert werden mußte. Einigen Frauen, die erschreckt aufschrien, wurde noch gedroht. Im Namen der Kultur und der Menschlichkeit sollte die Polizei einen Aufruf erlassen und die Menge warnen.

Keine Soldatenbriefe während der Mobilmachung. Das Kriegsministerium und das Reichspostamt erlassen eine Bekanntmachung, worin mitgeteilt wird, daß während der Beförderung der Truppen aus ihren Standorten in das Aufmarschgebiet eine Ausgabe von Postsendungen an die Truppen nicht stattfindet. Es empfiehlt sich daher nicht, alsbald, nachdem eine Truppe ihren Standort verlassen hat, Sendungen an Personen der Truppen zu richten.

Untererschlagung. Erheblichen Unterschleifen ist man bei der Güterverwertungsgeossenschaft der Regenerinnung auf die Spur gekommen. Es soll sich um etwa 20 000 Mark handeln.

Bankhaus Pfeiffer in Liquidation. Die Bankfirma Pfeiffer & Co. in der Langgasse ist durch den Konkurs des Bankhauses Carlsbach & Sohn in Mainz so in Mitleidenschaft gezogen, daß die Firma beschloß, in außergerichtliche Liquidation zu treten. Den Depotinhabern sollen keine Verluste drohen.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Viebrich, 1. August. (Mani- und Klauenfische.) Wegen des Ausbruchs der Seuche in einem hiesigen Gehöft ist die Gemeinde jeuchenzpolizeilich gesperrt. Die Bemerkungen Schierstein und Dohheim sind als Beobachtungsgebiet erklärt.

Schierstein, 1. August. (Gällige Steuern.) Die Erhebung der zweiten Rate der Staats- und Gemeindesteuern wird in der Zeit vom 1. bis 16. August erhoben. Die Kasse ist an diesen Tagen von 8 bis 12 Uhr vormittags geöffnet.

Rüdesheim, 1. August. (Lebensmittelwucher.) Auch hier haben eine Anzahl Händler die Furcht des Publikums ausgenutzt und erheblich höhere Preise für viel begehrte Lebensmittel verlangt ohne daß ein Mangel vorhanden gewesen wäre. In einzelnen Fällen mußte der Landrat schon einschreiten.

Geisenheim, 1. August. (Stadtverordnetenversammlung.) In ihrer Sitzung vom Samstag sollten die Stadtverordneten den Haushaltsplan der Realschule für die Jahre 1916 und 1917 genehmigen. Für 1916 ist eine Mehrausgabe von 1400 Mark, für 1917 eine solche von 6000 Mark in Aussicht. Stadtv. Buchholz beantragte, die Sache zu vertagen und erklärte, die Mittel für die Realschule seien bereits bewilligt. Der Antrag Buchholz wurde abgelehnt, worauf der Antragsteller und der Stadtv. Weil die Sitzung verließen. Nun mußte Vertagung erfolgen, weil die Sitzung beschlußunfähig wurde.

Aus Frankfurt a. M.

Elf Uhr Polizeistunde!

Die Behörden haben, wie die „Frankf. Ztg.“ mitteilt, eine sehr vernünftige Maßregel getroffen und die Polizeistunde auf elf Uhr abends festgesetzt. Ursprünglich sollte dies nur für das Wohnviertel gelten, wo es bekanntlich an den letzten Abenden zu Ausschreitungen gekommen ist, dann aber wurde der Schluß sämtlicher Wirtschaften und Kaffeehäuser in der ganzen Stadt auf elf Uhr festgesetzt. Wenn das nicht hilft, will die Eskalationsgewalt zu noch schärferen Maßnahmen schreiten. Der Korpskommandeur hat sie in Aussicht gestellt, wenn diese Ausschreitungen sich wiederholen sollten.

Fürsorge für Arbeiter und deren Angehörige.

Die Union-Druckerei („Volksstimme“) zahlt den bei ihr beschäftigten, jetzt einrückenden verheirateten Arbeitern in den ersten zwei Wochen den vollen Lohn, sodann 4 Wochen Zweidrittel des Lohnes, für Unverheiratete, die Erzhörer der Eltern waren,

und diese „Akkord“ soll baldigt auch in Deutschland Geltung haben. Lange genug hat man ja ihre Anhänger und das ganze russische Polizeispießrad in Preußen geholt und gepflegt.

Wie ein General sein soll.

In diesen Tagen wird manchen interessieren, welche Eigenschaften Friedrich II., der „alte Fritz“, von einem General im Kriege forderte. Römlich: „Ein General muß populaire sein; er muß mit den Soldaten selbst sprechen entweder wenn er bei ihrer Zelte vorbeigeht oder wenn er mit ihnen auf den Marsch ist; zuweilen muß er leben, ob der Soldaten Feldkessel zu lachen hat... Die ganze Armee liebt ihres Generals Sort aus seinem Gesicht, sie examinieren die Urachen, warum er quier oder überlächer humer ist. Ist er penst, so laßen seine Officiere, Unser General hat neiwik ein großes deffein vor; Siehet er traurig oder verdrißlich aus, so laßt man, daß ist, weil die Sachen übel gehen. Derolichen Bruits decouragieren alsdann; sie lauffen durch die Armee und kommen endlich aus Eurem Lager in die Feindliche Armee; Derowegen muß ein General in diesem Stücke wie ein Commoediant sein und sein Gesicht so componieren, wie es die Rolle erfordert, welche er spielen will... Ein General muß seine Deffains mit großer Circospection abwägen; er muß in seinen Ueberlegungen bedachtam sein, heragen aber in Actionen oder Bataillen, ingleichen in unvermutheten Fällen von kurzer Resolution sein; Glaubt nur, daß es besser sein, eine üble resolution fassen und solche auf der Stelle executiren als gar keine resolution nehmen.“

Notizen.

Der Krieg und die Sonnenfinsternis. Die Expeditionen zur Beobachtung der Sonnenfinsternis in Rußland am 21. August werden wohl nicht zum Ziel kommen. Die deutsche Expedition steht einweilen in Warkau. Die Teilnehmer werden am Ende noch froh sein, wenn sie statt einiger neuer Sonnenflecken irgend einen Flecken von Deutschland zu Gesicht bekommen.

Der Anthropologentag, der in Hildesheim beginnen sollte, ist verschoben worden.

Und Rasputin sprach...

Ueber die „Lehren“ des Freundes und Vertrauten der höchsten russischen Würdenträger, des Pfaffen Rasputin, gegen den neulich eine Frau ein Attentat unternahm, berichtet „Journal de Genève“ unter anderem:

Es gibt sieben Himmel. Im siebenten befinden sich die Dreifaltigkeit, die Heilige Jungfrau und die Heiligen. Die Jungfrau und die Heiligen sind aber mehr moralische Attribute und die Grundgebungen eines einzigen Prinzips. Alles in allem ist die Lehre pantheistisch. Gott kann sich unzählige Male verkörpern. Christus war eine dieser Verkörperungen. Er ist also nicht der einzige Sohn, sondern einer der vielen Söhne Gottes auf Erden. Söhne Gottes waren ferner eine ganze Reihe von mehr oder weniger bekannten Gründern religiöser Sekten, sowie Rasputin selbst.

Was Christus anbelangt, so ist er von der Jungfrau Maria geboren worden. Aber seine Offenbarungen waren nur damals absolut gültig. Sie sind heute weitergeführt und einermachen erlebt durch die Sekte der Altschäpfer. Die organisierte Kirche steht im Gegensatz zu der Lehre der Altschäpfer. Die Popen sind „rothige Esel“.

Die Seele ist vor dem Körper erschaffen worden. Rasputin glaubt an Metempsychose. Die Seelen der verheirateten Leute nehmen nach dem Tode in Schweinen Aufenthalt. Die Heirat ist die große Sünde. Daher nicht heiraten und die aus der Ehe entsprossenen Kinder verachten! Sie sind „der Trost Satans“. Man muß das Fleischnisse töten: kein Fleisch essen, keinen Wein trinken. Dann durchdringt der heilige Geist die Seele und der Körper wird zum Tempel Gottes. Das Gesetz ist nicht für den Gerechten geschaffen. Die menschliche Vernunft ist Torheit.

Die Frauen, die sich den Launen der Propheten unterwerfen, werden heilig. Rasputin räumt überhaupt in seiner Lehre der Liebe eine bedeutende Stellung ein. Sein Paradies gleicht demjenigen Mahomets.

Das Ende der Welt wird durch die große Moskauer Glocke, die den Namen „Jar Kolokol“ trägt und jetzt auf der Erde ruht, angekündigt werden. Die Glocke wird sich von selbst erheben und von selbst zu läuten beginnen. ...

Roggenmehl zu 81 Mark pro Sach abgeschlossen. Das Mehl wird an die hiesigen Bäder wie Kolonialwarenhandlcr zum Selbstkostenpreis abgegeben. Einer wucherischen Preissteigerung wird ebenfalls vorgebeugt: die Verkaufspreise für Mehl werden durch die Stadt festgesetzt. Dem Antrag des Stadth. Dr. N u h b a u m, einen sachverständigen Beirat zur Ausgabc des Mehles heranzuziehen, wurde stattgegeben. Ferner wird die Stadtverwaltung ersucht, scharfes Augenmerk auf eventuelle Preistreiber der Lebensmittel zu haben, eventuell das Generalkommando zur Festsetzung der Lebensmittelpreise anzureufen. Dem Antrag der Bäderinnung, zweihundertfünfundzwanzig anzureufen, wurde ebenfalls stattgegeben. Der Stadth. Dr. N u h b a u m, einen sachverständigen Beirat zur Ausgabc des Mehles heranzuziehen, wurde stattgegeben. Ferner wird die Stadtverwaltung ersucht, scharfes Augenmerk auf eventuelle Preistreiber der Lebensmittel zu haben, eventuell das Generalkommando zur Festsetzung der Lebensmittelpreise anzureufen. Dem Antrag der Bäderinnung, zweihundertfünfundzwanzig anzureufen, wurde ebenfalls stattgegeben.

Genosse C r a h interpelliert noch den Magistrat bezüglich der Unterstützung und Beschäftigung der durch die Schließung einer großen Anzahl von Betrieben arbeitslos gewordenen Arbeiter und Arbeiterinnen. Der Oberbürgermeister kann hier im Interesse der städtischen Finanzen keine bestimmte Zusage machen und verweist die Hilfsbedürftigen an die Armenkommission.

Stadth. D u r a t W a h l f a h r t teilt mit, daß die Pulverfabrik 3000–4000 Arbeiter ohne Rücksicht auf ihren Beruf im Laufe der Woche einstellt. Auch das Proviantamt nimmt noch Arbeiterinnen und Arbeiter an. Tatsächlich sind denn auch dieser Tage bis zu 800 Mann aller Berufe von der Pulverfabrik eingestellt worden. Unter allgemeinem Beifall nahm die Verwaltung die Erklärung C r a h entgegen, daß die Sanauer Gewerkschaften ihre Mitglieder anweisen, unter allen Umständen jede ihnen gebotene Arbeit einschließlich der Erntearbeiten anzunehmen. Die Einquartierungsstelle wurden in folgender Weise festgesetzt: pro Kopf und Tag mit Verpflegung 1.40 Mark. Die einzelnen Sätze werden wir morgen bekanntgeben. Mit Rücksicht auf den Ernst der Situation nahmen die Stadtverordneten von der Erledigung der übrigen Tagesordnungspunkte Abstand, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Stadth. 4. Aug. (Stadtverwaltung und Krieg) Gestern Abend fand eine Stadtverordnetenversammlung statt, die zu einer Reihe von Magistratsvorlagen Stellung nahm, die den Krieg betreffen. In der Stadt ist gegenwärtig eine Besatzung von 50 aktiven Soldaten untergebracht, für die der städtische Einquartierungsausschuß auch weiter gesorgt werden soll. Dagegen beantragte der Magistrat, während der Dauer des Krieges die übrigen Einquartierungen den Zuschuß nicht mehr zu zahlen. Die Antrag wurde angenommen. Weiter wird der Magistrat ermächtigt, für Krankenhäuser und Truppenquartierung Lebensmittel anzukaufen. Bürgermeister Dr. N a n k teilt mit, daß vom Militärkommando abgesehen wurde, größere Mengen Lebensmittel anzukaufen. Hierbei fragte der Stadth. C r a h, ob die Preissteigerungen des Privathandels in der letzten Zeit gerechtfertigt seien. Er konstatiert, daß Mehl in Hülle und Fülle vorhanden sei. Trotzdem sei das Weizenmehl in 14 Tagen von 140 Mark auf 160 Mark gestiegen. Er will sich jedoch einer Neuherung, ob die Maßnahmen der städtischen Verwaltung gerechtfertigt sind, enthalten. Als Sachmann glaubt er, daß es nicht nötig war. Weiter teilt er mit, er sei als kleiner Mühlenbesitzer bereit, der Stadt 20 000 Pfund Mehl zu 20 Pfennig abzugeben, falls die Stadt das Angebot annehme. (Allgemeines Grollen.) Dr. N a n k stellt den Antrag, eine Kommission zu bilden und ihr einen Kredit von 100 000 Mark zur Verfügung zu stellen, um einem eventuellen Mangel der Bevölkerung der Stadt vorzubeugen. Er begründet den Antrag mit der Tatsache, daß Händler und andere Personen die Gelegenheit benutzt haben, die Bevölkerung auf die schamloseste Weise auszunutzen. Stadth. C r a h befragt den Antrag und führt aus, daß es wohl jeden empören müßte, wie Händler und Devisenhändler den ausgeprochenen Hunger, wie er im Geseh ist, getrieben haben. Er sei dafür, daß bei wieder vorkommenden Fällen sofort die Polizei einschreite. Stadth. W e d d i g e n ist der Ansicht, die 100 000 Mark genügen nicht. Er sei dafür, vorläufig 100 000 Mark zu bewilligen, um späteren Ansprüchen gerecht zu werden. Stadth. W a g n e r unterstützt W e d d i g e n, umsonst, da eine kleinere Nachbargemeinde bereits 50 000 Mark bewilligt hat. Die Anträge werden einstimmig angenommen. — Stadtverordneten Dr. W e i l teilt mit, der Zweigverein vom „Nollen Kreuz“ und der „Vaterländische Frauenverein“ habe im evangelischen Verein 30 Betten zur Aufnahme Verwundeter bereitgestellt. Die Stadt möge 50 Betten im städtischen Krankenhaus frei und eine Magistratsvorlage verlangt 10 000 Mark zur weiteren Anschaffung von 50 neuen Betten, die im alten Rathaus aufgestellt, später dann im neuen Krankenhaus Verwendung finden. Es wird so beschlossen, bezugsweise davon Kenntnis genommen. Sodann schloß der Magistratsvorlage zugestimmt, den städtischen Angehörigen und Arbeitern die eingesparten wurden, wobei Unterstützung zu gewähren, daß sie auf über 40 Prozent des Arbeitsverdienstes kommen. (Hier hätte man etwas weiter gehen dürfen. Während den Arbeitern hätte man einen Monat den Lohn weiterzahlen können. D. B.) — Weiter wird im Prinzip beschlossen, den Familien der zur Fahne einberufenen Männer noch einen Zuschuß zu der staatlichen Unterstützung zu zahlen. Die Höhe wird festgesetzt, sobald das Reichsgesetz, das wahrscheinlich heute vom Reichstag eine Herabsetzung erfährt, angenommen ist. Stadtverordneter H o j m a n n lobt die Konsumvereinsverwaltung, die mit außerordentlichen Maßnahmen der momentanen Not gesteuert habe. Geschäftsführer R o a l habe erklärt, der Verein sei noch mit Waren auf einen Monat eingedeckt. Näheres hierüber siehe Artikel „Konsumverein und Krieg“.

Stadth. 8. August. (Konsumverein und Mobil- machung.) Von der Unruhe und Aufregung der letzten Tage wurden auch die Mitglieder des Konsumvereins erfaßt. In den Abgabelisten wurden Masseneinkäufe gemacht. Verkaufspersonal und Verwaltung sah sich deshalb genötigt, sofort Gegenmaßnahmen zu treffen, um die Mitglieder zu beruhigen. Das Verkaufspersonal ist angewiesen, an die Mitglieder nur das Quantum Waren abzugeben, das auch bisher von jedem bezogen wurde. Wenn die Mitglieder dem Rechnung tragen, kann die Verwaltung den an sie gestellten Anforderungen auch für die Zukunft nachkommen. Im Interesse der Mitglieder, muß aber auch gesagt werden, daß sie Waren nur für ihren eigenen Bedarf eindecken dürfen und nichts an Verwandte und Bekannte abzugeben haben. Sie schädigen sich selbst, weil sie, wenn die Lager ausverkauft und Waren zu den erhöhten Kriegspreisen herbeikommen, dann selbst diese Preise zahlen müssen. Der Konsumverein ist in den Tagen der Aufregung und des Lebensmittelwuchers seiner Aufgabe als Warenverteiler vollstän- gerecht gewor-

den. Während Händler und Lebensmittelhändler, darunter mit die größten am Platze, ihren Kunden sofort erhöhte Preise abnahmen, konnten die Konsumvereinsmitglieder noch zu den alten Preisen beziehen. Die Verwaltung wird auch künftig nicht mehr aufschlagen, wie unbedingt notwendig ist. Deshalb: wer früher den Konsumverein nicht gekannt hat, der soll auch jetzt zu seinem Händler gehen und die hohen Preise zahlen. Die Verwaltung hielt gestern mit dem Verkaufspersonal eine Sitzung ab, um die ernste Situation zu besprechen. Der Vorstand gab die Versicherung ab, daß er, wenn nicht besondere Ereignisse eintreten, in der Lage ist, auch für die Zukunft seinen Mitgliedern in der Warenlieferung gerecht zu werden. Allerdings entstehen Schwierigkeiten wegen Mangel an Transportmitteln, da die Militärbehörde Pferde sowie Protokolle für sich requiriert. Den Mitgliedern ist auch zu raten, ihre bei dem Konsumverein angelegten Spargelder ruhig dort zu belassen und nur in den Fällen Gelder abzugeben, wo infolge Fortgangs des Ernährers in den Krieg, oder durch Arbeitslosigkeit wirkliche Not eintritt. Wir wissen nicht, wie lange der Kriegszustand dauert, oder was er noch für Folgen bringt. Das Geld ist auch beim Konsumverein absolut sicher. Der Konsumverein hat einen bedeutend höheren Betrag in bar und jederzeit abhebbar bei seiner Bank angelegt, wie die Spargelder ausmachen. Die Verwaltung kann das Geld jederzeit auszahlen, es empfiehlt sich aber für die Mitglieder, nur so viel abzugeben, wie für jede Woche gebraucht wird. Die Verwaltung wird außer diesem im Interesse des Vereins, sowie der Mitglieder liegenden Maßnahmen, noch zu weiteren außerordentlichen, auf die Linderung der Not bedachten, Stellung nehmen. Sie hat im Prinzip bereits zugestimmt, mehrere tausend Mark für besondere Notfälle bereit zu stellen. Jetzt können die Mitglieder erkennen, was für ein Segen ein gut geleiteter und kapitalkräftiger Konsumverein für die Arbeiterschaft ist.

Stadth. 4. Aug. (Industrie und Krieg.) Die hiesigen Probefabriken haben ihre Betriebe zum Teil geschlossen; einige Firmen versuchen für zwei bis drei Tage in der Woche weiter arbeiten zu lassen. Die Fachwerkdirektion hat nach den Mitteilungen des Stadth. Dr. W e i d i c h in der Stadtverordnetenversammlung beschlossen, ebenfalls ihren Betrieb bis auf einige Abteilungen einzustellen. Aus den Reihen der vollständig militärdienstfreien Arbeiter sollen Kolonnen von 40 bis 50 Mann gebildet werden, die die Fachwerke unter Fortzahlung des Lohnes den Gemeinden kostenlos zur Herbeibringung der Ernte zur Verfügung stellen. Die Fachwerke zahlen weiter den Familien, deren Ernährer in den Krieg ziehen, eine einmalige Unterstützung von 20 Mark und wöchentlich 6 Mark für die Frau und 2 Mark für jedes Kind. Von der Mobilisation der Arbeiter sind 43 Prozent betroffen, wenn auch der Landsturm noch einberufen wird, sind es 70 Prozent. In der Metallbranche wurden ebenfalls einige Betriebe geschlossen. Treuer arbeitet noch.

Genau, 4. Aug. (Wegen Spionageverdachts) wurde der Berliner Vertreter der russischen Zeitung „Nowoje Wremja“ in Petersburg, namens M e i n i k o w, verhaftet. Der Verhaftete ist der Schwiegersohn des Gerichtsdieners Dillenburger in Steinau bei Schäßbach. Er verlebte dort seine Sommerferien. Durch photographische Aufnahmen soll er sich der Spionage schuldig gemacht haben. Er wurde in das Hanauer Landgerichtsgefängnis eingeliefert. Der mittlerweile 18jährige Sohn des Stadth. R o h l o u s aus Schäßbach wurde wieder freigelassen. Wir möchten bei dieser Gelegenheit aber auch die Hanauer Einwohnerschaft dringend ermahnen, die Jagd auf Spione nicht in der Weise zu betreiben, wie das in den letzten Tagen geschehen ist. Die Sucht, jeden Menschen, dem man schließlich auch die deutsche Abkunft an der Nase ansieht, als Spion festzunehmen zu lassen, hat geradezu hysterischen Charakter angenommen. Das ist bedauerlich. Nur wenige Beispiele: So wurde gestern auf Veranlassung des Publikums eine Frau wegen Verdachts der Spionage verhaftet. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß es sich um die Frau eines Feldwebels handelt, die von auswärts zugereist war. Ein Landwirt aus der hiesigen Umgegend wurde verfolgt, weil er angeblich an die kleinen Kinder Schokoladeplättchen, mit Zyphebaszillen infiziert, verteilt habe. Ferner sollten gestern mittag drei Spione an der hiesigen Eisenbahnstation erschossen worden sein. Nach unserer Information an zuständiger Stelle ist davon kein Wort wahr. Wir bitten also dringend, doch etwas mehr Ruhe und Besonnenheit an den Tag zu legen.

Genau, 4. Aug. (Zur Nachzahlung empfohlen.) Der Wolltextilfabrikant Friedrich K r e u t e r hat seinen insolventen Arbeitern noch je 50 Mark ausgezahlt. Er hat erklärt, daß er in erster Linie nicht an sich, sondern an seine Arbeiter denke, um sie über die schwere Situation hinwegzubringen. Bravo!

Niebrich, 1. August. (Gefährliche Straße.) Im Adolfsgraben ist wieder an einer Stelle die Straßendecke eingebrochen. Ansehend ist der Untergrund der Straße in einem schlechten Zustand. — (Schlimme Ragen.) nahmen am Samstag einer Frau in der Mainzer Straße ihren Kinderwagen weg und demolierten ihn.

Wegen frühzeitigen Redaktionschlusses müssen alle Zuschriften an uns bis 9 Uhr in unseren Händen sein. Zu beachten ist, daß zurzeit auch die Bäte von auswärts sehr unregelmäßig eintreffen.

Briefkasten der Redaktion.

Frau A. L. Mainzerlandstraße. Wenden Sie sich bei der Zentrale für Kriegsfürsorge, Theaterplatz, im Hause der Firma Siegfried Strauß jr.

Die Thronrede zur Eröffnung des Reichstages.

Die vom Kaiser verlesene Thronrede weist darauf hin, daß wir fast ein halbes Jahrhundert lang und besonders in den letzten Jahren in erster Reihe standen, um den Völkern Europas einen Krieg zwischen den Großmächten zu ersparen. Nach Erwählung der Ursache des österreichisch-ungarisch-serbischen Krieges heißt es dann weiter: Bei der Verfolgung ihrer berechtigten Interessen ist der verbündete Monarchie das russische Reich in den Weg getreten. An die Seite Oesterreich-Ungarns ruft uns nicht nur unsere Bündnispflicht, uns fällt zugleich die gewaltige Aufgabe zu, mit der allen Kulturgesellschaft der beiden Reiche unsere eigene Stellung gegen den Ansturm feindlicher Kräfte zu sichern. Mit schwerem Herzen habe ich meine Armee gegen einen Nachbar mobilisieren müssen, mit dem sie auf so vielen Schlachtfeldern gemeinsam gekämpft hat. Mit aufrichtigem Leid sah ich eine von Deutschland treu bewachte Freundschaft zusammenbrechen.

Ferner heißt es: Rußlands Motiv sei unerfälschter Nationalismus. Frankreichs Verhalten könne uns nicht überraschen; denn es

bege alle Hoffnungen und alten Groll. Die Thronrede schließt: In aufgebrachtener Notwehr, mit reinem Gewissen und mit reiner Hand ergreife wir das Schwert. An die Völker und Stämme des Deutschen Reiches ergeht mein Ruf, mit gesamter Kraft und in brüderlichem Zusammenstehen mit unseren Bundesgenossen zu verteidigen, was wir in friedlicher Arbeit geschaffen haben. Nach dem Beispiel unserer Väter, fest und getreu, ernst und littenlich, bemüht vor Gott und kampfbereit vor dem Feind, so vertrauen wir der ewigen Allmacht, die unsere Abwehr stärken und zu gutem Ende lenken wolle!

Telegramme.

Letzte Kriegsnachrichten.

Aufruf zur Krankenhilfe.

Berlin, 4. August. Das Kriegsministerium ersucht alle zur Unterstützung des Kriessamitätsdienstes bereiten Genossenschaften, Vereine und Personen, soweit sie sich hier nicht schon im Frieden oder bei den staatlichen Annahmestellen für Pflegepersonal verpflichtet haben, ihre Anerbietungen an den Kaiserlichen Kommissar und Militärinspekteur der freiwilligen Krankenhilfe, Berlin W. 8, Behrensstraße 70, zu richten, dessen weiteren Bestimmungen Folge zu leisten, sowie alle freiwilligen Spenden von Geld und Materialgegen für die Krankenpflege wie für die bewaffnete Macht überhaupt und für sonstige Zwecke den von dem Kaiserlichen Kommissar bekanntgegebenen Stellen zuzuwenden.

Geld für Rußland.

Raumburg, 4. Aug. Mehrere Kraftwagen mit Damen und Geld, für Rußland bestimmt sind in der Richtung nach Rußland unterwegs. Die Automobile sind anzuhalten und sofort der nächsten Behörde zu übergeben. Die schnellste Verbreitung dieser Notiz wird den Zeitungen zur Pflicht gemacht.

Rußland gegen Rumänien?

Wien, 4. August. Das „Deutsche Volksblatt“ meldet: Rumänische Reisende, die aus Bessarabien flohen, berichten von dem vollkommenen Aufmarsch der Truppen des gesamten Odesaer Militärbezirk gegen Rumänien. Die Masse der Truppen liege schon bei Bender, Galatz gegenüber, andere vor Kischinew in der Richtung auf Jassy. Bei Chilia werden 20 Eisenbahntransporte erwartet. Bei Sumhu (?) steht ein Artillerieregiment. — Diese Nachrichten haben in Bukarest verblüffend gewirkt, um so mehr, als noch vorgestern der Zar ein herzliches Telegramm an den König geschickt hatte, in dem er diesen gelegentlich des Besuches der Offiziere des 5. Moskior-Regimentes seiner unwandelbaren Freundschaft versicherte. Rumänische Zeitungen erklären, daß dieses Benehmen Rußlands Rumänien zu Gegenmaßnahmen zwingt.

Diskontenerhöhung.

Christiania, 4. August. Die Bank von Norwegen hat den Diskont ab morgen auf 6½ Prozent erhöht.

Holland und der Krieg.

Haag, 4. August. Die beiden Kammern wurden auf unbestimmte Zeit vertagt. Die zweite Kammer hat ohne Debatte alle auf den Krieg bezüglichen dringlichen Entwürfe angenommen. Der Führer der Rechten, Desfordornin Lohmann, und der Führer der Linken, Bos, drückten das Vertrauen zur Regierung aus und lobten deren Arbeit. Der Sozialdemokrat Croelstra betonte, daß die Nationalität jetzt den Parbelader überlasse. Die Sozialdemokraten widersetzten sich keineswegs der Mobilmachung, welche durch unverschuldete Umstände notwendig geworden sei. Der Redner fragte, ob die Regierung gewillt sei, eine Aktion zur Wiederherstellung des Friedens einzuleiten. Der Ministerpräsident erwiderte, die Regierung werde gern solche Initiative ergreifen, wenn die Lage dazu günstig wäre. Darauf wurden die dringlichen Gesetzentwürfe der ersten Kammer beraten und angenommen.

Berlin, 4. Aug. Der Deutsche Gesandte im Haag eröffnete der Niederländischen Regierung, Deutschland werde an die Niederlande kein Ultimatum stellen, vorausgesetzt, daß die Niederlande strikte Neutralität üben.

Spione.

Stuttgart, 4. Aug. Das Generalkommando gibt bekannt, daß an verschiedenen Stellen Württembergs die Telegraphendrähte geschnitten wurden. Die Truppen haben Anweisung, die Verbrecher sofort zu erschießen.

Halberstadt, 4. Aug. Ein verhafteter Spion wurde standrechtlich erschossen.

Koblenz, 4. Aug. 18 Gefangene, darunter der Dompöbel von Meh, wurden auf dem Ehrenbreitstein als Gefangene eingeliefert. Auch Frau und Tochter des erschossenen Wirtes Nikolai von Cochem, in dessen Keller Dynamit gefunden worden sei, sind dabei.

Spartassen und Lotterien.

Berlin, 4. Aug. Die Abhebung von Geldern an den Spartassen hat nachgelassen, es werden auch Eingahlungen gemacht. Die Direktion der preussisch-süddeutschen Lotterie gibt bekannt, die Ziehung sei verschoben, die Lose behalten Gültigkeit.

Patriotenmord.

Hamburg, 4. Aug. Das Café „Alsterpavillon“ wurde völlig zertrümmert, weil bei der sogenannten Nationalhymne ein angeblicher Serbe sitzen blieb.

Der serbische Generalstabchef im Sterben.

München, 4. Aug. Der serbische Generalstabchef Putnik liegt, wie der „B. Z.“ aus Lurn-Seberin telegraphiert wird, im Sterben. Ein schwerer Brustkreuzschnitt ist an ihm vollzogen worden. Sein Ableben wird stündlich erwartet.

Italienische Einberufungen.

Rom, 4. Aug. Mit den Jahrgängen 1889 und 1890 wurden jetzt auch die Kavallerie- und Marinerekruten des Jahrganges 1900 zu den Waffen berufen. Der Effektivbestand des Heeres beläuft sich nunmehr auf 560 000 Mann.

Heimsfahrt der Amerikaner.

Washington, 4. Aug. Das Repräsentantenhaus hat 250 000 Dollars zur Heimbringung von Amerikanern aus Europa bewilligt.

Im serbischen Hauptlager.

Der Balkan-Mitarbeiter der „Rhein.-Westf. Stg.“, Dr. R. Reppmann, ist nach Nisch gefahren und schildert seine Eindrücke aus dem serbischen Hauptquartier unter dem 28. Juli wie folgt: Am heutigen Montag brachte mich der Zug in der fünften Morgenstunde nach Nisch, nachdem ich in Belgrad vergeblich den Beginn der feindlichen Operationen erwartet hatte. Erster Eindruck in Nisch: Alles hofft auf friedliche Wendung, auf Einhalt der Oesterreicher, daß es so unmöglich weiter gehen kann. Serbien hat mobilisiert. Das ist richtig. Aber es will noch immer nicht an den Ernst Oesterreichs glauben. Ich werde nach dem offiziellen Brehbureau geführt und erhalte einen sauberen Abzug von den Erklärungen, die Vasilitsch am Samstagabend dem Vertreter Oesterreichs vor Abbruch der Beziehungen überreicht hatte. Man ist in Nisch des Glaubens, daß die Wiener Regierung es nicht über sich gewinnen würde, die serbische Antwortnote der Öffentlichkeit zu übergeben, aus Furcht, sich vor der ganzen Welt zu kompromittieren, da die Serben die Hauptforderungen Oesterreichs angenommen hätten. O, diese Serben sind höfliche Menschen! Besonders gegenüber den Vertretern der Presse. Ich habe eine gleiche Liebenswürdigkeit sonst nur noch in Italien gefunden. Es gibt zwar auch schon eine serbische Kriegszensur. Aber noch ist sie milde, geradezu polizeiwidrig milde. Sie hat zu Veratzen serbische Zeitungsmänner, die ihre Redaktionskessel in Belgrad im Stiche lassen mußten.

Wir werden also außerordentlich kollegial behandelt, wie sich das in einem Lande mit demokratischen Einrichtungen und unbeschränkter Pressefreiheit eigentlich von selber versteht. Dann werden wir mit „Stoff“ versorgt. Wollte ich ihn weitergeben, so könnten Sie Ihre Tagesausgabe damit reichlich füllen und hätten für andere Nachrichten kaum noch ein Plätzchen. Dann regnet es Entschuldigungen über Entschuldigungen, daß die Quartierfrage Sorgen bereite. Ob ich denn nicht noch eine Nacht in Belgrad schlafen könnte, werde ich gefragt. Ich lächle leicht wieder zurück. Man will mich nicht abschieben. Nein, es sind so herzige Menschen. Man sieht es ihnen tatsächlich an, daß sie zu Tode betriebl sind, mir nichts bieten zu können. Es warten nämlich Hunderte, ja Tausende in Amt und Würden, warten seit gestern auf die Lösung der Quartierfrage. Die Mitglieder der Stupichtina haben ihr Nachtlager gleich in dem Beratungssaal aufgeschlagen. O, man weiß sich zu behelfen in diesen furchtbaren Stunden und Tagen! Selbst der Kronprinz und derzeitige Regent des so schwer bedrohten Reiches begnügt sich mit einem einzigen Zimmerchen. Die Kriegsgefahr macht die ärgsten politischen Feinde zu Schlafgenossen. Ich werde in die Stupichtina geführt. Nicht alle Volksvertreter hatten heute Nacht über eine Matratze zu verfügen. Vielfach kam es vor, daß ein Parteigegner dem anderen mit dem Allernötigsten auszuweichen mußte. Vier Fünftel der Abgeordneten waren schon eingetroffen. Die beiden Sozialisten fehlen. Sie mögen keinen Miston in die von heilem Patriotismus getragene Versammlung hineinbringen.

Ich sprach mit mehreren Abgeordneten. Es sind sehr ernste Männer, tieftraurig und bliden allesamt in keine frohe Zukunft. Sie sind zu weiteren Konzessionen bereit. Aber... sie fürchten den Terrorismus derjenigen, deren Vorseitigung Oesterreich fordert. Es handelt sich um die Niederringung der Offizierspartei. Bekanntlich ist der General Janfowitsch der Präsident der Narodna Obrana, deren Auflösung von Oesterreich als Condition sine qua non gefordert wird. Man wird außerhalb Serbiens nicht begreifen, welchen ungeheuren Einfluß politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Art dieser nationalistische Verein in allen Schichten des Bürgertums — von den Sozialisten wird er als gemeingefährlich bekämpft — besitzt. Von ihm geht die Propagierung der großserbischen Idee unabweisbar aus. Das gesteht man ohne weiteres ein. Ihm gehören aber auch sämtliche Offiziere an. Nun hat die Regierung den Vorschlag gemacht, die Narodna Obrana aufzulösen und statt dessen einen Verein nach der Art des Dante Alighieri in Italien oder des Deutschen Schulvereins zu gründen. Oesterreich aber sagt, der Name würde geändert, die Ziele blieben die gleichen, auch wenn das Präsidium in andere Hände überginge. Das Nebel liegt tiefer: Die Offiziere haben eine so starke politische Macht und wollen sich diese nicht aus den Händen werden lassen, so sehr sich auch Männer wie Vasilitsch, Vasilich, Novakowitsch darum bemühen. Lange kann dieser ungeliche Zustand ja nicht mehr anhalten. Der Krieg dürfte eine Aenderung nach der einen oder der anderen Richtung herbeiführen. Strenge Herren regieren auch in Serbien nicht lange. Die Militärdiktatur — eine solche ist, wenn auch nicht dem Namen, so doch dem Wesen nach die Herrschaft der Offizierspartei — lastet auf allen Gemütern, die sich nach Befreiung und Frieden auch mit Oesterreich sehnen. Es ist fälschliche Annahme, daß der Haß gegen Oesterreich alle Gesellschaftsschichten durchdrungen hat. In den kaufmännischen und gewerblichen Kreisen leidet man nach dem Augenblick, wo die Ausöhnung mit dem feindlichen Nachbarn in die Wege geleitet werden kann.

Von Rußland treffen täglich Rüge mit Offizieren und Munition an der östlichen Grenze Serbiens ein. Die Zahl russischer Freiwilliger, die bereits angekommen sind, soll 5000 betragen. Aber es sollen sich noch viele Tausende in Depeschen bereit erklärt haben, ihr Leben zugunsten des in seiner Existenz bedrohten Serbenreiches in die Schanzen zu schlagen. Tatsächlich sind auch die von Saloniki kommenden Verbände besetzt mit Heereskolonnen, in denen sich auch zahlreiche Griechen als Freiwillige befinden sollen. Während die Stimmung in den bürgerlichen Schichten durch Telegramme aus Rußland stimuliert wird, deren Wert mir recht problematisch erscheint, ist die Kriegsbegeisterung in den militärischen Kreisen eine wahrhaft imponierende. Auch der Geist unter den Soldaten ist vorzüglich.

Am Nachmittag konnte ich mich ohne Schwierigkeiten nach Belgrad zurückbegeben. Hier war unterdessen auch der Ministerpräsident eingetroffen. Was er aber hier gemacht hat, ist nicht recht begreiflich. Der Anblick von Belgrad ist trostlos. Auf den öffentlichen Gebäuden und den Spitälern weht die weiße Fahne. Alle Straßen sind besetzt mit dem armenigen Gerümpel der sich flüchtenden Serben und Oesterreicher, welche leistungsfähig vor Mord und Totschlag das Adoptivheimatland verlassen. Es sind aber meines Wissens noch keinerlei Erzfälle gegen die abwandernden Deutschen vorgekommen. Das gemeinsame Elend hat etwas Versöhnendes. Man hört ab und zu Schimpfworte auf die Oesterreicher ausruhen, aber im großen ganzen benimmt sich auch der Böbel zurückhaltender, als man es glauben sollte, nachdem Belgrad gänzlich von Militär entblößt worden ist. Für Belgrad wäre es eine Wohlthat, wenn die Oesterreicher je eher je lieber einrückten, damit die Geschäftsleute und Arbeiter aus ihrer Leibhargie wieder aufgerüttelt würden und ihrem Erwerbe nachgingen. Diese Ärmsten fürchten nämlich, sie würden von

den Feinden einfach mausestot geschossen werden, auch wenn sie sich gar nicht zur Wehr setzen. Viele haben sich in den Kellern verkrochen oder in die Kirchen ihr Quartier verlegt, obwohl gut zwei Drittel aller Häuser fast völlig leer stehen.

Die Stimmung der internationalen Arbeiterschaft vor dem Kriege.

Rundgebungen der Gewerkschafts-Internationale.

Der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften sind folgende Telegramme zugegangen:

Mailand, 31. Juli.

Das italienische Proletariat wendet sich einmütig gegen die Gefahr eines europäischen Zusammenstoßes. Es verlangt von der Regierung, sich im serbisch-österreichischen Konflikt neutral zu verhalten. Es wird seine volle Pflicht tun, einen Krieg zu verhindern.

Nigola.

Paris, 31. Juli.

Der französische Generalverband der Arbeit wendet sich entschieden gegen einen Krieg und fordert das internationale Proletariat auf, einen Druck auf seine Regierungen auszuüben, um eine Lokalisation des Konflikts durchzusetzen. Der Friede muß erhalten werden und triumphieren, wenn die internationale organisierte Arbeiter einig in dem Gedanken bleiben, jedem kriegerischen Zusammenstoß zu widersprechen. Der Friede liegt in den Händen der internationalen Arbeiterschaft, wenn sie der Größe der Gefahr gewachsen ist. Hier erfolgt eine Friedensstimmung nach der anderen, denn wir sind fest entschlossen, den Krieg zu vermeiden.

Jouhaug.

Brüssel, 31. Juli 1914.

In Belgien waren die Delegierten der Gewerkschaftsorganisationen am 26. oder 27. Juli zu einem Kongreß vereinigt, der folgende Tagesordnung annahm:

Der Kongreß der Gewerkschaftskommission der Arbeiterpartei und der unabhängigen Gewerkschaften ist der Überzeugung, daß die fortwährenden Kämpfe der europäischen Länder, auf denen das System des bewaffneten Friedens lastet, vermehrt durch die Treibereien der bürgerlichen Presse die Entwicklung des Chauvinismus begünstigt haben. Tief ergriffen von der Nachricht, daß neue Meutereien durch den serbisch-österreichischen Krieg entfesselt werden, Meutereien, die das Einschreiten der anderen Mächte und damit einen allgemeinen Zusammenstoß zur Folge haben, verurteilt der Gewerkschaftskongreß seinen unerschütterlichen Widerstand gegen den Krieg. Der Kongreß richtet einen Alarmruf an das internationale Proletariat, um dieses Verbrechen an der Menschlichkeit zu verhindern.

Die belgische Arbeiterklasse ist entschlossen, ihren Protest gegen die Schrecken des Krieges mit dem der Arbeiter aller Länder zu vereinen. Die belgischen Arbeiter, die schon schwer in ihrem wirtschaftlichen Leben geschädigt sind, drücken den lebhaften Wunsch aus, daß der Konflikt zwischen Serbien und Oesterreich lokalisiert und in kürzester Zeit durch eine friedliche Lösung beseitigt werde.

Einzig und allein die Arbeiterklasse erstrebt die Aufrechterhaltung des Friedens unter den Völkern, sehen daher trotz der tragischen Situation ihr Vertrauen auf die Zukunft, in der die Verständigung des internationalen Proletariats alle Greuel des Krieges unmöglich machen wird.

Corn Mertens.

London, 31. Juli.

In atemloser Spannung sehen alle Klassen hier mit Schauern auf die Möglichkeit eines europäischen Krieges, der Hinopferung von vielen Tausend Menschenleben und vielen Millionen Kapitals, um eine Grenze wiederherzustellen, deren Wiederaufrichtung um nichts, aber auch gar nichts die soziale und ökonomische Lage derjenigen verbessert, die Munden und Tod auf sich nehmen müssen. Im Hinblick auf die Sinnlosigkeit eines solchen Beginns bleibt eine geringe Hoffnung, daß der europäische Friede doch noch erhalten werden kann. Jedenfalls werden wir alles tun, um alle Bemühungen der deutschen Genossen auf Erhaltung des Friedens zu unterstützen.

Appleton.

Amsterdam, 31. Juli.

Die Niederländische Gewerkschaftszentrale „Nederlandsch verbond van vakverenigingen“ hält es für die Pflicht der Regierungen, die Lage der arbeitenden Bevölkerung zu verbessern und nicht zu verschlimmern; sie ist überzeugt, daß der Krieg zwischen den Großmächten einzig und allein der Gewaltpolitik der Kapita-

listen dient, den Interessen der Arbeiter aber schaden, ihr Leben und Eigentum vernichten und die Kultur töten muß. Sie erklärt sich einig mit dem Proletariat aller Länder und fordert den internationalen Gewerkschaftsbund auf, das möglichste zu tun, um den Krieg zu verhindern.

Cudegeest.

Bern, 31. Juli.

Der Schweizer Gewerkschaftsbund erklärt sich mit der Arbeiterschaft aller Kulturländer solidarisch in der Beurteilung des Krieges, durch den die wichtigsten Lebensinteressen der Arbeiterklasse, die Existenz und die Kulturereignisse der Völker Europas bedroht werden. Die organisierte Arbeiterschaft der Schweiz ist bereit, im Verein mit den Arbeiterorganisationen der anderen Länder nach besten Kräften für den Frieden zu wirken. Sie ersucht dringend den Bundesrat der Schweiz, die Eidgenossenschaft, sich unverzüglich und eifrig bei den Großmächten für den Frieden zu verwenden. Der Gewerkschaftsbund sendet den österreichischen und serbischen Arbeitern den Ausdruck wärmster Sympathie und Teilnahme. Sie hofft, daß sie mit Mut und im Bewußtsein ihrer hehren Aufgabe zum Wohl der Menschheit die schweren Schicksalschläge ertragen, die sie heimsuchen. Nieder mit Krieg und Kriegsgreueln! Hoch der Weltfriede und die Völkerverbrüderung!

Schneeberger, Suggler.

Christiania, 31. Juli.

70 000 organisierte Arbeiter in Norwegen senden im Auftrage der ganzen norwegischen Arbeiterklasse einen flammenden Protest gegen den Krieg, der jetzt die ganze Welt in Brand zu setzen droht. Wir richten die dringendste Aufforderung an die Arbeiter in den Ländern, die die Entscheidung in ihrer Hand haben, ihr Außerstes zu tun, um den Weltkrieg zu verhindern. Ein Meer von Leiden wird über die Arbeiterklasse hereinbrechen. Unmeßbare Werte werden zugrunde gerichtet werden und ein verderblicher Abbruch der Kulturentwicklung wird die Folge sein. Dieser Lage gegenüber ist es eine heilige Pflicht für die Arbeiterklasse, den Weltkrieg zu verhindern zu suchen durch alle zur Verfügung stehenden Mittel. Die organisierten Arbeiter Norwegens stehen selbstverständlich mit ihren Klassengenossen in den übrigen Ländern bei jeder Aktion gegen den Krieg solidarisch.

Das Sekretariat der sachlichen Landesorganisation der Arbeiter Norwegens. Ole O. Røn.

Washington, 31. Juli.

Fluch allen Kriegen! Verdammung auch dem österreichisch-serbischen Krieg! Recht und gut jedes ehrenhafte Bemühen, ihn zu beenden!

Gompers.

Konsum-Verein
für Wiesbaden und Umgegend
G. G. m. b. H.

Rasier-Apparat gratis
A. Gint, u. Stahl-
waren; f. Porto u.
f. 20 St. f. Wer-
kstoffe Julius
Strah, Wiesbaden
364 Tollingen.

Restaur. zum Andreas Hofer
Schwalbacherstrasse 59.
Vorzügliche Speisen und Getränke
Restauration zu jeder Tageszeit.
Ferner empfehle mein schönes
Bierstübchen. Abends 10 Uhr
Ludwig Stöcklein.

Restaur. zu den drei Königen
Wiesbaden, 26 Marktstr. 26.
Restauration zu jeder Tageszeit.
Vorzüglicher Mittagstisch. Jeden
Sonntag von 4 Uhr ab: Konjert.
Bringe meine Vereinsfähnen in
empfehlende Erinnerung. 0552
K. Gilles.

Hüte, Mützen, Schirme, Pelzwaren.
Grosse Auswahl. Billige Preise.

Karl Sommer, Kürschner.
41 Wellritzstrasse 41.
Lieferant des Konsumvereins für
Wiesbaden und Umgegend.

An die Bürgerschaft Wiesbadens!

Der unserem Volke aufgezwungene Krieg hat alle wehrfähigen deutschen Männer zu den Waffen gerufen.

Uns, für die sie kämpfen und bluten, liegt die heilige Pflicht ob, für unsere tapferen Krieger und für deren notleidende Familien nach besten Kräften zu sorgen.

Zur Anmeldung von Liebesgaben, vor allem von Geldbeträgen, und von persönlichen Dienstleistungen aller Art (Krankenpflege u. dgl.) ist im grossen Saal des Rathauses eine Zentrale errichtet, an die wir alle Anmeldungen und Anfragen zu richten bitten.

Der Oberbürgermeister.

Der Polizeipräsident.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten - Versammlung.

Vaterländischer Frauenverein. Kreisverein vom Roten Kreuz.

Wiesbadener Verein vom Roten Kreuz.